

### 3. Die Ueberlieferung der germanischen Kriege des Augustus.

#### I.

#### Die Feldzüge des Nero Claudius Drusus.

Der Entschluss des Kaisers Augustus, das rechtsrheinische Gebiet dem Reiche einzuverleiben, geht in die Jahre zurück, in denen die Bedrohung des unteren Rheines die Anlegung eines grossen Waffenplatzes nöthig machte. Die Geschichte der Angriffskriege der Römer auf das freie Germanien ist so oft dargestellt worden, dass es gestattet ist, hier das von Andern Gesagte nur so weit zu wiederholen, als es zum Verständniss dessen, was ich als meine eigene Ansicht vorbringe, nothwendig ist.

Wir schöpfen bekanntlich unsere Kenntniss jener für die Anfänge der deutschen Geschichte entscheidenden Jahre aus Tacitus, Dio Cassius und Sueton, deren Berichte durch einzelne Notizen des Strabo und Plinius ergänzt werden. Ueber das bellum Germanicum des Augustus besitzen wir ein ziemlich ausgiebiges Kapitel des Florus. Es wird sich als schliessliches Ergebniss dieser Untersuchungen herausstellen, dass Florus aus gleichzeitigen Quellen schöpft, Cassius Dio dagegen, dessen Darstellung durchweg zum Ausgangspunkte der Forschung genommen wird, weniger glaubwürdig ist<sup>1)</sup>.

Aus den Resten der Usipeter und Tenkterer, die dem Schwerte der Legionen Caesars und den Fluthen der Maas im J. 55 entronnen waren, war ein neuer Volksstamm erwachsen, der sich in Verbindung mit den Sigambem den Römern furchtbar machte. Einige römische

1) Die Litteratur über die germanischen Kriege des Augustus und Tiberius hat L. Abraham in der tüchtigen Programmabhandlung des Falkrealgymnasiums von 1875 S. 1 zusammengestellt. Noch weitere Nachweise finden sich in der ebenso gelehrten wie gründlichen Untersuchung von Jos. Pohl: Verona und Caesoriacum, die ältesten Namen für Bonn und Mainz, Münstereifel 1886 S. 17. Es bleiben in unserer Untersuchung wichtige Fragen unerörtert, weil es uns nur um eine Controle der Ueberlieferung zu thun ist.

Bürger, die ihr Gebiet betreten hatten, wurden ans Kreuz geschlagen<sup>1)</sup>. Dieser Gewaltthat folgten neue Angriffe der verbündeten Stämme auf das römische Provinzialgebiet. Als ihnen der Statthalter Lollius entgegenzog, erlitt dieser in der Nähe des Rheines eine empfindliche Niederlage. Die römische Reiterei hatte sich auch diesmal nicht bewährt; sie gerieth in einen Hinterhalt und nach ihrer Flucht konnten sich auch die Legionen unter dem Legaten selbst nicht mehr halten und liessen fliehend den Adler der V. Legion<sup>2)</sup> in den Händen der Germanen.

Die Unzuverlässigkeit der chronologischen Anordnung der Ereignisse bei Cassius Dio zeigt sich gleich im Anfange unserer Untersuchung. Denn die Schlappe, die M. Lollius erlitt, wird unter dem J. 16 erzählt, während sie nach dem Zeugniß des Julius Obsequens c. 71, der ein sie begleitendes Prodigium verzeichnet, unter das Consulat des C. Silanus und C. Furnius ins J. 17 zu setzen ist<sup>3)</sup>.

Unter dem Eindruck der schlimmen Nachrichten aus Gallien begab sich Augustus noch im J. 16 selbst an den Rhein (Dio 54, 19) und nöthigte die Sigambrer, die auf die Kunde von seinem Herannahen über den Grenzstrom zurückgegangen waren, zur Stellung von Geiseln. Dio gedenkt sowohl dieser Thatsache wie der anderen, dass er auch das folgende Jahr mit der Abwehr der Germanen beschäftigt am Rhein blieb. Aber das Wichtigste bleibt ungesagt, die von Tacitus

1) Der Vorgang, den der Scholiast zu Horaz 4, 2, 34 bezeugt: *quia autem centuriones Romanos, qui ad stipendia missi erant, circumventos cruci affixere* ist in das Jahr 11 zu setzen und identisch mit der Notiz des Florus 2, 30: *viginti centurionibus in crucem actis hoc velut sacramento sumpserant bellum*. Im J. 16 waren eben die Sigambrer nicht unterworfen, konnten also auch nicht tributpflichtig sein. Anders lagen die Dinge nach dem ersten Feldzuge des Drusus. Dies bemerke ich gegen Bergk, Zur Geschichte u. Topographie der röm. Rheinlande S. 22 Anm. 2.

2) Ich folge in diesem Punkte Th. Bergk, Zur Geschichte etc. S. 22 Anm. Er bezieht auch das Epigramm des Krinagoras Anthol. Pal. 741 auf die „*clades Lolliana*“. Die von Mommsen, Die Oertlichkeit der Varusschlacht vorgeschlagene Beziehung auf die Teutoburgerschlacht, scheint mir wegen *παρὰ χεῖμασι Πήγων* nicht statthaft (vgl. Velleius 2, 97).

3) *Gaio Silano et Gaio Furnio cos. insidiis Germanorum Romani circumventi sub M. Lollio legato graviter vexati*. Die irrige Zahl 16 ist auch in die Geschichtsbücher eingedrungen. Auch bei Mommsen, Röm. Gesch. V S. 23 findet sich der Irrthum.

hist. 4, 23<sup>1)</sup>) bezeugte Anlegung eines neuen festen Lagers. Gegenüber der Mündung der Lippe, 60 Milien entfernt von dem Hauptort der Ubier gelegen, sollte dieser Platz in der Folgezeit als Hauptausfallsthor gegen die Germanen dienen. Nachdem etwa 4 n. Chr. ein neues Lager nördlich von der mittleren Lippe entstanden war, dessen Umrisse und Profile jüngst Herr v. Veith festzustellen versucht hat, empfing es den Namen *Vetera Castra*<sup>2)</sup>.

Ebensowenig wie die Anlegung des grossen Castells am Niederrhein wird von Dio der Ausbau des von Agrippa begonnenen gallischen Strassennetzes erwähnt; damals muss nämlich der Heerweg gebaut worden sein, der die beiden Standlager am Niederrhein miteinander verband. Noch auffallender ist es, dass er auch von der Anlegung des grossen Kanals, durch welchen die Serpentina des östlichen Rheinarms (Flevus), die die Schifffahrt erschwerten und verlängerten, abgekürzt wurden, nichts zu melden weiss. Ausser der Anlegung von Gräben, die 15 bis 20 m breit, 2 bis 3 m tief waren, wurden die Wassermassen der Waal durch den Drususdamm hineingeleitet, um einen gleichmässigen Wasserstand zu erhalten. Dies Werk, das die Ingenieure unserer Tage bewundern und das nur durch die unbedingte Verfügung über das ganze Land und die Arme der Legionen zum Ziele zu führen war<sup>3)</sup>, kann unmöglich in einem Jahre errichtet worden sein. Man wird nicht fehlgehen mit der Annahme, dass die Kanäle gleichzeitig mit dem festen Lager bei Xanten auf Veranlassung des Augustus in Angriff genommen und von Drusus, der schon im J. 13 am Rheine erscheint, vollendet wurden.

Im J. 13 war Augustus nach Rom zurückgekehrt. So lange er anwesend war, hatten die Germanen und Gallier Ruhe gehalten. Kaum hatte er den Rücken gewandt, als die Sigambrier und ihre Verbündeten, d. h. die Usipiter und Tenkterer, von Neuem losschlügen. Dio 54, 32

1) *Quippe illis hibernis obsideri premique Germanias Augustus crediderat* kann nur auf diesen Aufenthalt bezogen werden (vgl. v. Veith, *Vetera castra* S. 1). Die Züge des Drusus haben die Existenz eines solchen Lagers am Niederrhein zur Voraussetzung.

2) Wie Th. Bergk a. a. O. S. 23 A. 2, meines Wissens zuerst, vermuthet hat. Nach Mommsen, *Röm. Gesch.* V S. 29 soll der Gegensatz gegen *Vetera Castra* „Mainz“ gebildet haben, eine Schöpfung des Drusus. Aber der Ursprung des Mainzer Lagers geht in die Jahre zurück, in denen Agrippa Gallien verwaltete (Bergk, *Westdeutsche Zeitschrift* I S. 499).

3) v. Veith, *Vetera Castra*.

erzählt zwar den Anfang des Krieges unter dem J. 12, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass er hier wie an anderen Stellen in verschiedenen Jahren Geschehenes zusammenfasst und der Beginn der Feindseligkeiten noch in das vorhergehende Jahr gehört. Drusus begegnete der Gefahr mit grosser Klugheit: er versicherte sich der angesehensten Gallier und überfiel die verbündeten Germanen bei ihrem Versuche, über den Rhein zu gehen. Dann lässt ihn Dio einen verheerenden Zug in das Gebiet der Usipeter und der Sigambrier unternehmen. Nachdem er sich also den Rücken gesichert hatte, sei er auf einem Rheinarme in den Ocean gefahren, wo seine Schiffe bei dem Lande der Chauken in Gefahr kamen, aber von den Friesen gerettet wurden. Dass er auf dieser Fahrt die Insel Burkana einnahm und auf der Ems eine Flotille der Brukterer schlug, erfahren wir aus Strabo (VII p. 291).

Die Unrichtigkeit der Erzählung des Dio ist in einem Punkte zu erweisen. Aus dem Zeugnisse des Kaisers Claudius in seiner Rede über das *ius honorum* der Gallier (Tacitus Annalen 2 ed. Nipperdey S. 317) wissen wir, was Dio verschweigt, dass Drusus von dem Geschäfte des Censur<sup>1)</sup> sich zum Kriege gegen die Germanen wandte. Nach Dio beschied er die Häuptlinge der Gallier, die mit den Germanen im Einverständnisse waren, zu sich nach Lugdunum „wegen des Festes, welches noch jetzt beim Altar des Augustus gefeiert wird.“ Offenbar hat Dio die Einweihung der Ara im Sinne, die am 1. August dieses Jahres vollzogen wurde (Sueton Claud. c. 2). Sollen die von Dio mitgetheilten Begebenheiten, die Abwehr der Germanen am Rheine, die Fahrt auf der Nordsee im Herbste geschehen sein? Richtig wird in der Epitome des Livius die Einweihung des Augustusaltars nach Erwähnung des Krieges dieses Jahres verzeichnet (*Civitates Germaniae cis Rhenum et trans Rhenum positae oppugnantur a Druso et tumultus qui ob censum exortus in Gallia erat componitur. Ara Caesari ad confluentem Araris et Rhodani dedicata, sacerdote creato C. Julio Vercondaridubno Aeduo*). Wir haben demnach anzunehmen, dass Drusus am 1. August in Lyon zurück war. Und was soll man da sagen, wenn man bei Dio liest, dass die Rückfahrt auf dem Ocean angetreten wurde, weil der Winter nahe war!

Nun ist es auffällig, dass die Epitome des Livius, der die vier

1) *Illi patri meo Germaniam subigenti tutam quiete sua securamque a tergo pacem praestiterunt, et quidem cum ab censu novo tum opere et inad-sueto Gallis ad bellum advocatus esset.*

letzten Bücher seines grossen Geschichtswerkes den Feldzügen des Drusus widmete, dies maritime Unternehmen nicht verzeichnet, sondern nur von der Unterwerfung germanischer Stämme dies- und jenseits des Rheines spricht. Die diesseitigen Völker können nicht verschieden sein von den Bundesgenossen der Sigambrier, die den Krieg gegen Rom eröffneten.

Auch Florus 2, 30 schweigt von der Erschliessung des Oceans. Er lässt den Drusus nach seiner Ankunft in der Provinz zuerst die Usipeter, dann die Tenkterer unterwerfen, durch das Land der Chatten einen Streifzug machen. Die Forscher sind meines Wissens darin einig, dass Florus die Feldzüge des Drusus durcheinander geworfen hat. Ich glaube, es steht etwas günstiger um seine Zuverlässigkeit. Von den Ereignissen des ersten Feldzuges wird jedenfalls die Bezwingung der Usipeter verzeichnet. Die folgenden Notizen (*primos — inde — inde* sollen die Zeitfolge andeuten) gehen allem Anscheine nach auf Ereignisse desselben Jahres (13 oder 12).

Man könnte auf den Gedanken kommen, dass statt *Catthos* im Texte des Florus *Cauchos* zu lesen sei, zwei Namen die in den Handschriften häufiger verwechselt werden. Jene Lesung wird aber durch die Uebereinstimmung mit *Orosius* geschützt. *Catthos* ist *Object* zu *percurrit*, d. h. er machte einen Streifzug durch das Land der Chatten. Dann folgt wahrscheinlich eine Lücke im Texte. Denn der Satz: „*nam Marcomannorum spoliis et insignibus quendam editum tumulum in tropaei modum excoluit*“ steht ausser Zusammenhang mit dem vorhergehenden Gedanken. Wir sind in der Lage das vor „*nam*“ fehlende Glied aus *Orosius* zu ergänzen. Von diesem wird 6, 21 <sup>1)</sup> in derselben Reihen-

---

1) *Orosius* 6, 21: *Drusus in Germania primum Usipetes, deinde Tene-  
teros et Cattos perdomuit. Marcomannos paene ad internecionem cecidit,  
postea fortissimas nationes et quibus natura vires, consuetudo experientiam  
virium dabat, Cheruscos, Suebos et Sygambros pariter uno bello sed etiam suis  
asperis saepe vicit. quorum ex eo considerari virtus ac feritas potest, quod mu-  
lieres quoque eorum, si quando praeventu Romanorum inter plaustra sua con-  
cludebantur deficientibus telis vel qualibet re, qua velut telo uti furor possit,  
parvos filios conlicos humi in hostium ora iaciebant. — Dass *Orosius* den  
Florus nicht ausgeschrieben hat, lässt sich schlagend beweisen. Denselben Zug der  
Wildheit germanischer Weiber berichtet Florus unter dem Norischen Kriege  
kurz also: *quae fuerit Alpinarum gentium feritas, facile est vel per mulieres osten-  
dere, quae deficientibus telis infantes suos adflitos humi in ora militum  
adversa miserunt.**

folge die Unterwerfung der Usipeter, Tenkterer und Chatten berichtet. Dann fährt er fort: Die Marcomannen vernichtete er fast gänzlich; nachher überwand er die tapfersten Stämme auf einmal in einem Kriege: Cherusker, Sueven und Sigambrer. Statt uns aber die von den Verbündeten geplante Vertheilung der Beute zu erzählen, berichtet er einen Zug der Wildheit germanischer Weiber. Die einfachste Erklärung dieser Uebereinstimmung und Verschiedenheit liegt in der Annahme der Benutzung einer Livianischen Epitome, die mit der uns noch erhaltenen Periocha die Auslassung der maritimen Unternehmung des Drusus gemeinsam hatte. Florus wird wohl geschrieben haben: *perdomiti etiam Marcomanni, quorum etc.*, vielleicht nur *et Marcomannos* (abhängig von *percurrit*), *quorum etc.*

Soweit uns der Bericht des Dio einen Schluss erlaubt, ist Drusus nicht vor dem dritten Feldzuge mit den Marcomannen am oberen Main in Berührung gekommen; aber soll uns das Schweigen eines unzuverlässigen Berichterstatters hindern, eine Nachricht anzunehmen, die mit anderweitig bekannten Thatsachen nicht im Widerspruche steht? Im Gegentheil wird dieselbe noch dadurch bestätigt, dass nach Florus und Orosius im J. 11 Sueben im Bunde mit den Cheruskern und Sigambrenern stehen. Drusus kann sehr wohl schon im J. 13 oder 12 einen Krieg gegen Tenkterer, Chatten und Marcomannen unternommen haben und über Mainz zurückgekehrt sein. Ich meine, man müsse, wo unsere Quellen so dürftig fließen, sehr vorsichtig sein im Verwerfen bestimmt auftretender Nachrichten.

Was Dio unter dem Jahre 11 erzählt, ist nachweislich lückenhaft und in wichtigen Punkten verkehrt. Zwar hört man von einer neuen Unterwerfung der Usipeter, von dem Uebergang über die Lippe, von dem Vordringen durch das Land der Sigambrer bis ins Land der Cherusker zur Weser. Aber wenn uns die dürftige Notiz der Epitome nicht erhalten wäre: *Cherusci, Tencteri, Chauca aliaque gentes Germanorum trans Rhenum subactae a Druso referuntur* (dass vom J. 11 die Rede ist, zeigt die folgende Erwähnung von Octavias Tode), so würden wir von den Tenkterern nur aus Florus wissen und diesem nicht glauben. Die Unterwerfung der Chauken wäre uns ganz unbekannt geblieben.

In diesem Falle wurden die Chauken wie in einem der vorhergehenden Jahre von der Flotte, so jetzt von der Landmacht des Drusus angegriffen. Dieser ist, was aus Dio nicht ersichtlich ist, jedenfalls an die untere Weser gelangt. Es ist nicht unmöglich, dass in diesem Jahre die Le-

gionen durch eine neue Fahrt der Flotte unterstützt wurden. Denn nachdem einmal die Kanäle am Rheine hergestellt waren, konnten unter günstigen Verhältnissen die Schiffe in drei Tagen bis zur Emsmündung, in acht weiteren Tagen bis zur Weser gelangen. Dederich hat sogar angenommen, dass auf dieser zweiten Fahrt die Elbmündung erreicht ward, aber die Stelle im Rechenschaftsbericht des Augustus ist auf das von Tiberius angeordnete Unternehmen zu beziehen und die Notiz des Velleius 2, 106, dass seine Flotte von einem unbekanntem und nie besuchten Meere her in die Elbe einfuhr, schliesst es aus, dass schon Drusus dieses Ziel erreicht hat. Aber wie gesagt, eine Fahrt bis zur Ems- und Wesermündung liegt gar nicht ausser dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit, weil die Wohnsitze der Chauken bis zur See reichten.

Dio hat also jedenfalls wichtige Ereignisse des grossen Feldzuges vom J. 11 verschwiegen; an einer Stelle, wo wir seinen Bericht zu prüfen in der Lage sind, stellt sich dieser wiederum als unrichtig heraus. Die Erscheinung eines Bienenschwarmes habe ihn nächst der schlechten Jahreszeit und dem Mangel an Lebensmitteln bewogen ohne die Weser überzuschreiten den Rückzug anzutreten. Abgesehen davon, dass die Erscheinung eines Bienenschwarmes — die Bienen schwärmen heute im Wesergebiet im Sommer — zum „nahen Winter“ nicht stimmen will, wissen wir aus Plinius nat. hist. 11, 17, 18, dass jenes Prodigium im Lager von Arbalo beobachtet war, während mit höchstem Glücke gefochten wurde. Damit ist Julius Obsequens, der das Wahrzeichen unter den Consuln des J. 11 berichtet, insofern in Uebereinstimmung, als er dasselbe in einem Lager eintreten lässt. Der Hinterhalt, in den eine Anzahl Römer gerieth, entspricht der Verlegenheit, in der sich Drusus anfangs bei Arbalo befand. Dio hat also einen Vorgang, der sich auf dem Rückzuge zutrug, zu einem Motive des Rückmarsches gemacht. Die Erzählung ist dürftig und unklar.

Die Legionen werden in einer engen Thalschlucht eingeschlossen. An dieser Stelle treten die Nachrichten des Florus über den Bund der Cherusker, Sueben und Sigambrer ein, den nach dem Vorgange von Dederich zuletzt Ranke<sup>1)</sup> unter dem gewaltigen Eindrucke der In-

1) Weltgeschichte III 1 S. 14. Dederich, Die Feldzüge des Drusus und Tiberius S. 53 fg. — Mommsen, Römische Geschichte V S. 25 hat die Nachricht des Florus auf den Angriff der Sigambrer und ihrer Verbündeten im J. 12 bezogen. Aber weder sind damals die Cherusker am Rhein erschienen, noch nimmt

vasion des Drusus geschlossen sein lässt. Die Verbündeten hatten wie zur Bekräftigung ihres Bundes 20 Centurionen ans Kreuz geschlagen. Nicht im Zweifel darüber, dass sie die Legionen überwältigen würden, hatten sie die Beute vertragsmässig getheilt. Die Cherusker nahmen für sich die Pferde, die Sueben Gold und Silber, die Sigambrier die Gefangenen in Anspruch. Dies muss geschehen sein, als die Römer, „die durch Hinterhalte manchen Schaden erlitten hatten, in einer engen Thalschlucht eingeschlossen waren“.

Aber Drusus hielt seine Truppen in der Hand, vertheidigte die von ihm eingenommene feste Stellung und wies die mit Hast und ohne Ordnung unternommenen Angriffe der Germanen ab. Die Nachrichten des Florus füllen vortrefflich die Lücken in der Darstellung des Dio aus. Auch dieser betont „die Siegeszuversicht der Feinde, die ihrer Sache so gewiss waren, als wären die Römer schon in ihrer Gewalt und bedürfte es nur noch eines Schwertstreiches zu ihrer Vernichtung“. Denselben Sinn haben des Florus Worte: „Et omnia retrorsum! Denn der siegreiche Drusus vertheilte ihre Pferde, ihre Heerden, ihre Halsketten und sie selbst unter die Römer als Beute.“

Die Römer erkämpften nicht nur ihren Rückzug, sondern konnten auch einen festen Platz in der Mitte des Lippegebietes anlegen<sup>1)</sup>, von wo aus ein ungehindertes Vordringen gegen das Land der Sigambrier und weiterhin der Cherusker möglich war. Durch die Forschung von Essellen, Böttger und Knoke<sup>2)</sup> ist es ausser Zweifel gestellt, dass dieser Ort bei dem heutigen Hamm zu suchen und der von Dio erwähnte Elison mit der daselbst mündenden Ahse identisch ist. Dass man noch in diesem Jahre wieder in feindliche Berührung mit den Chatten kam, die im Anfange des Jahres im Kriege mit Sigambriern lagen, zeigt die Erwähnung der Anlage eines Castells „in ihrem Lande hart am

diese Combination Rücksicht auf die Reihenfolge der Ereignisse bei Florus und in der Epitome.

1) Ranke S. 14: „Dabei blieb es dann auch, dass die Römer von ihren Invasionen abstanden. Sie begnügten sich, das Castell Aliso zu errichten, welches für spätere Unternehmungen einen Stützpunkt zu bilden im Stande war.“ Den späteren Bericht, dass Drusus bis an die Elbe vorgerückt und hier durch eine übermenschliche Erscheinung an weiterem Vorrücken abgehalten worden sei, will R. daraus erklären, dass sich das Andenken an die grossen Unternehmungen des Drusus erhielt, welche aber gescheitert waren.

2) Vgl. Knoke, Die Kriegszüge des Germanicus S. 297—317.

Rheine“. Wie steht es um die Zeitangaben Dios? Weil der Winter vor der Thüre gewesen (*ὁ χειμὼν ἐνέσται*), habe er sich zur Umkehr entschlossen. Noch in demselben Jahre besteht er den siegreichen Kampf mit den Verbündeten, legt Aliso und das Castell im Chattenlande an. Ein Determinativ wird aus der Angabe des Sueton gewonnen, dass Ti. Claudius, des Drusus Sohn, im J. 10 v. Chr. zu Lugdunum am 1. August geboren wurde. Also ist Drusus neun Monate vorher, im Oktober oder spätestens November, bei seiner Antonia gewesen. Er wird die Weser im Anfang des Sommers erreicht haben. Die Erfolge des Drusus in den beiden ersten Jahren waren grossartig; es schien der Widerstand der Germanen erloschen zu sein. Der Senat in Rom fasste den Beschluss, den Janustempel zu schliessen, aber ehe derselbe ausgeführt wurde, waren an der Donau und am Rheine die Feindseligkeiten wieder eröffnet worden.

„Die Germanen, namentlich die Chatten, welche sich mit den Sigambrenn verbündet und das ihnen angewiesene Land verlassen hatten, wurden von Drusus theils schwer heimgesucht, theils unterworfen“ (Dio). Die Livianische Epitome lässt uns im Stich, da sie lediglich die Bekriegung rechtsrheinischer Stämme erwähnt. Unter den andern Germanen, denen Drusus Wohnsitze angewiesen hatte, sind wohl die Marcomannen zu verstehen. Man könnte auch hierin eine Bestätigung der von Florus berichteten, in ein früheres Jahr fallenden Bekämpfung der Chatten und Marcomannen sehen. Wie mangelhaft aber Dios Erzählung ist, empfindet man besonders lebhaft bei diesem Abschnitte. Er hat kein Wort von der Anlegung von Castelln und Brücken am Rheine. Diese wichtige Thatsache ist einzig aus Florus bekannt. Es soll seine viel besprochene Nachricht hier nicht wieder erörtert werden. Man kann um so eher darauf verzichten, als Joseph Pohl<sup>1)</sup> in seiner gründlichen Art diese Aufgabe gelöst hat, ich glaube aber Th. Bergk gegen den Vorwurf des willkürlichen Conjectirens in Schutz nehmen zu müssen. Bergk vermisste in Uebereinstimmung mit Dederich die Erwähnung von Stationen an der Ems (Amisia), auf der Drusus die Brukerterer schlug, die er wiederholt auf seinen Zügen berührt hat. Andererseits wollte Bergk die Mosa nicht missen, offenbar weil Drusus auch mit den linksrheinischen Stämmen Krieg geführt hat und Stationen an der unteren Maas im Rheindelta das System seiner Befestigungen abschlossen. Nachdem „per Mosam“ einmal verloren gegangen war, konnte „Amisiam“ leicht als „Mosam“ gelesen werden. Wäre es

1) a. a. O. S. 10.

Bergk vergönnt gewesen, seine in dem ersten Aufsatz zur Geschichte und Topographie S. 6 gelegentlich geäußerte Meinung zu vertheidigen, so würde er auf die Lücken im Texte des Florus hingewiesen haben. Dass er eine solche vor „in Rheni quidem ripa“ annahm, hat eine von mir in diesem Jahrbuch LXXXI, S. 117 veröffentlichte Notiz gezeigt, die „ripa(m)“ als Objekt zu *pontibus* <sup>2</sup> *iunxit* gezogen wissen wollte und in Borman den Rest von (*apud U*) *biorum aram* erkannte. Die Erörterung der Streitfrage, auf welche Orte diese alten Namen zu beziehen sind, liegt ausserhalb des Rahmens dieser Quellenprüfung. Die Worte des Florus „*et praeterea in tutelam provinciae praesidia atque custodias ubique disposuit per Amisiam flumen, per Albin, per Visurgin, (per Mosam)*“ sind aber bei der Lösung der wichtigen Frage von Bedeutung, ob Drusus, wie es von Dio bezeugt wird, die Elbe erreicht hat. Ranke (S. 12) war der Ansicht, dass Drusus auf seiner Nordseefahrt die Elbmündung erreicht habe, und dass bei dieser Gelegenheit an Weser und Elbe Militärstationen angelegt wurden. Aber durch das Zeugniß des Velleius ist die Erreichung dieser Regionen durch Drusus ausgeschlossen, wenn auch Tacitus sagen mag, dass nach Drusus niemand mehr den Ocean befahren habe. Die Verkehrtheit dieser Angabe ist ausser Zweifel, da auch die Flotte des Germanicus an der Elbe gewesen ist, die Angabe des Velleius aber, dass die Flotte des Tiberius die erste war, die in die Elbmündung einfuhr, als unrichtig noch zu erweisen ist.

Dass Drusus aber an den Ufern der Elbe geweltet hat, wird in der Quelle des Florus berichtet gewesen sein. Vorausgesetzt wird es von Eutropius 7, 9: *Germanorum ingentes copias cecidit, ipsos quoque trans Albin fluvium submovit, qui in barbarico longe ultra Rhenum est. Hoc tamen bellum per Drusum privignum administravit, sicut per Tiberium privignum alterum Pannonicum bellum.* Damit stimmt sachlich und wörtlich Sueton Aug. 21 überein: „*Germanos ultra Albim fluvium summovit, ex quibus Suebos et Sigambros dedentes se traduxit in Galliam atque in proximis Rheno agris collocavit.*“ Denn die Verpflanzung der Sigambrier, die nach der Erweiterung des Reiches bis zur Elbe erwähnt wird, erfolgte nach dem Tode des Drusus im J. 9. Offenbar gehen Sueton und Eutrop auf eine gemeinsame Quelle zurück, auf einen Auszug aus Livius, dem jedenfalls der letztere seine Nachrichten durchweg verdankt<sup>1)</sup>.

1) Vgl. M. Köhler, *qua ratione T. Livi annalibus usi sint veteres scriptores* p. 38.

Die näheren Umstände, unter denen Drusus an die Elbe gelangte, werden nur von Dio mitgetheilt. In Rom trat Drusus am 1. Januar des Jahres 9 mit Quinctius Crispinus zusammen das Consulat an und nahm dann den unterbrochenen Feldzug wieder auf. Wir sehen ihn siegreich das Land der Chatten und Sueben durchziehen, von da durch das Gebiet der Cherusker an die Weser und Elbe vordringen. Von weiterem Vorrücken wurde er durch eine übermenschliche Erscheinung abgehalten: „Wohin willst du, unersättlicher Drusus? das Geschick hat dir nicht bestimmt, alles dies zu schauen. Das Ende deiner Thaten und deines Lebens ist erschienen.“ So sprach die Stimme der Gottheit, die sich in die Gestalt eines Weibes gehüllt hatte. Und die Erfüllung folgte auf dem Fusse. Drusus kehrte eilends um und starb auf dem Wege, noch ehe er den Rhein erreichte, an einer Krankheit. Den Schluss der Erzählung macht wiederum die Aufzählung von Prodigien, wie er mit denselben begonnen hatte. Es ist eine etwas wunderliche Mischung von mythischen, sagenhaften und geschichtlichen Einzelheiten.

Im Widerspruche mit dieser Darstellung ist zunächst die Perioche des letzten Buches des Livius, nach der Drusus an den Folgen eines Schenkelbruches verschieden ist. Noch bedeutsamer für das Verständniss dieser Ueberlieferung sind die Mittheilungen des Sueton. „Drusus“, heisst es (vita Claudii 1), „verfolgte den Feind in seine innersten Wildnisse und liess nicht eher ab von der Verfolgung, bis ein Barbarenweib von übermenschlicher Grösse erschien und in lateinischer Sprache dem Sieger verbot, weiter vorzudringen.“ Da Sueton im Folgenden die ihm für diese Erfolge zu Theil gewordene Auszeichnung, die Ovation und die Triumphalabzeichen erwähnt, so ist sicher, dass er einen Vorgang des J. 11 im Auge hatte.

Diesen Widerspruch zwischen Sueton und Dio hat L. Abraham a. a. O. des Näheren erörtert. Er zeigt, dass die Erzählung des Sueton zu der Situation passt, in die Drusus bei Arbalo gerieth. „Dass die deutsche Frau die bevorstehenden Gefahren, die aus einem Bündnisse mehrerer Völker hervorgingen, dem römischen Feldherrn voraussagen konnte, ist klar und ebenso leicht zu erklären, wie in der volksthümlichen Ueberlieferung und bei mehr auf Effekt als auf Genauigkeit sehenden Schriftstellern das Ereigniss von der Weser an die Elbe aus dem J. 743 bis 745 der Stadt verlegt wurde. Einmal nämlich liebt das Wunderbare den Reiz der nur halb bekannten, in unsicheren Umrisen verschwimmenden Ferne, und diesen Charakter ver-

lor die Weser für die Römer sehr bald, während die Elbe ihn immer bewahrte; dann aber war die Prophezeiung im J. 11 nicht eingetroffen, während der Tod des Drusus um zwei Jahre später eine gewaltige Erfüllung darbot.“ Zu diesen durchschlagenden Gründen, die Abraham bestimmten, Dio's Erzählung zu verwerfen, hätte noch ein weiterer Grund hinzugefügt werden können, dass die Trübung einer echten Ueberlieferung auch darin kenntlich ist, dass Dio geradezu von der Stimme einer Gottheit den Drusus gewarnt sein lässt.

Wenn wir also in diesem Theile der Erzählung mit Abraham den Niederschlag einer dichtenden Volkssage sehen, so gehen wir aber doch in unserem Zweifel an dem Werthe dieser Ueberlieferung nicht so weit, wie Ranke, dem dieselbe nur beweist, dass sich das Andenken an grosse Unternehmungen des Drusus, die aber gescheitert waren, in der Folgezeit erhalten habe.

Wenn Drusus überhaupt die Elbe gesehen hat, dann ist es in diesem Jahre geschehen. An der Thatsache selbst kann nach dem oben Gesagten nicht gezweifelt werden. Allerdings hat Abraham S. 5 mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass Strabo von seinen Kriegsthaten an der Elbe nichts weiss. Mit demselben Rechte könnte man sein Schweigen gegen die Nachricht des Velleius von den Erfolgen des Tiberius an der Elbe im J. 5 n. Chr. geltend machen. Aber ist Strabo 7, 1 p. 290 nicht sogar im Widerspruch mit Dio? Zunächst muss bemerkt werden, dass die ganze Stelle schwer verstümmelt und verderbt überliefert ist. Th. Bergk hat dieselbe im Rhein. Mus. 1882 S. 297 in folgende Fassung gebracht: *πρὸς δὲ τῷ Ὠκεανῷ Σούγαμβροι . . . καὶ Ἀμφιανοὶ <παρ' οἷς ἐκδίδωσιν ὁ Ἀμασίας> διέχων Ῥήνον περὶ ἑξακοσίου σταδίου. ἐπὶ ταῦτα τῷ Ἀμασίᾳ φέρονται Βίσουργις τε καὶ ἄλλοι πλείους. ἔστι δὲ καὶ Λουπίας ποταμὸς ῥέων διὰ Βρονκίερων τῶν ἐλατιόνων. ἔστι δὲ καὶ Σάλας ποταμὸς, οὗ μεταξὺ καὶ τοῦ Ῥήνου πολεμῶν καὶ κατορθῶν Ἀροῦσος ἐτελετύησεν ὁ Γερμανικός. ἐχειρώσατο δ' οὐ μόνον τῶν ἐθνῶν τὰ πλείιστα ἀλλὰ καὶ τὰς ἐν τῷ παράπλῳ νήσους, ὧν ἔστι καὶ ἡ Βυρχανίς, ἣν ἐκ πολιορκίας εἶλεν.*

Nach der geläufigsten Auffassung der gesperrten Worte, die noch Mommsen in dem 5. Bande der römischen Geschichte S. 7 Anm. vertritt, ist Drusus auf seinem Rückzug, der von der Elbe zur Saale, von diesem Flusse zur Weser führte, in der Nähe der Saale mit seinem Pferde gestürzt und zwischen Saale und Weser seinen Leiden erlegen. Schiller (röm. Kaisergeschichte I S. 219) lässt ihn auf dem Rück-

zuge durch das Saaletal sich nach Süden wenden und auf der alten grossen Strasse über Naumburg, Kösen, Gelnhausen auf den Rhein zu marschiren und an der Saale stürzen. Eine ältere Ansicht hat neuerdings Herr v. Veith<sup>1)</sup> wiederholt. Drusus habe im J. 9 zwei Feldzüge unternommen, den einen in die Gegend der Kinzig, dann von Vetera die Lippe aufwärts bis zur Elbe. Nach dem verhängnissvollen Sturze sei er auf dem Eltenberg zwischen Rhein und Salas, der nach dem Vorgange älterer Forscher mit der Yssel gleichgestellt wird, nach dreissigtägiger Krankheit in den Armen seines Bruders Tiberius gestorben.

Diese Aufstellungen des um die topographische Forschung hoch verdienten Herrn v. Veith sind willkürlich und befinden sich in unlösbarem Widerspruch mit feststehenden Thatsachen. Die schon von Mommsen a. a. O. richtig gewürdigten Zeugnisse schliessen eine in der Nähe des Rheins gelegene Sterbestätte geradezu aus. Denn einmal lag das Sommerlager, in dem Drusus verschied, nach Valerius Maximus 5, 5, 3 tief im Barbarenlande, andererseits die von Tacitus annal. 2, 7 bezeugte „vetus ara Druso sita“, die mit Recht allgemein auf dessen Sterbestätte bezogen worden, nicht zu weit von dem Teutoburger Schlachtfeld. Denn als Germanicus im J. 16 mit sechs Legionen erschien, um ein Castell an der Lippe zu entsetzen, hatten sich die Belagerer zerstreut, nachdem sie den jüngst den Varianischen Legionen errichteten Hügel und die alte dem Drusus errichtete ara zerstört. Weiter aber wird der *Σάλας ποταμός*<sup>2)</sup>, der nur aus Strabo bekannt ist, ohne Beweis mit der Yssel identificirt. Nach dem Zusammenhange kann von Strabo allerdings an einen norddeutschen Fluss gedacht sein, denn nach Aufzählung der Flüsse, die in die Nordsee fliessen, wendet er sich zu den Flüssen des Binnenlandes, der Lippe und dem Salas. Die Gleichstellung beruht nur auf der Namensähnlichkeit. Allerdings heisst noch heute ein Theil der niederländischen Provinz Overijssel das Salland, aber durch die mittelalterliche

1) Das römische Köln S. 22. Wiederholt Vetera castra S. 26. Bonner Jahrb. LXXXIV S. 26: „Der Eltenberg trug einst das befestigte Hauptquartier, aber auch das Sterbelager des Drusus, dessen Namen der von ihm angelegte Brunnen und die weithin bekannten Sagen vom dort verstorbenen König Drusus bewahren.“

2) Schon Casaubonus hat *Σάλας* verändert in *Ἰσαλας*. Das Nähere darüber bei Dederich a. a. O. S. 99. Ein Theil seiner Ausführungen wird durch die von Bergk vorgenommene Textverbesserung erledigt.

Namensform des Flusses *Isla* und *Ysla*<sup>1)</sup> wird jene Vermuthung ausgeschlossen.

Man wird zwar bei der alten Auffassung bleiben, dass der *Salas*, die Richtigkeit der Lesung vorausgesetzt, die *thüringische Saale* ist, aber davon absehen müssen, dass *Drusus* in der Nähe derselben gestürzt oder gar gestorben sei. Denn es ist einfach undenkbar, dass ein *Schwerverletzter*, wie *Drusus* war, von diesem Flusse bis in die *Osnabrücker Gegend* oder in den *Teutoburger Wald* gebracht werden konnte, durch ein Land, in dem es keine gebahnten Strassen, keine vorbereiteten Flussübergänge gab.

*Abraham* hat darauf hingewiesen, dass an jener Stelle οὐ μεταξὺ καὶ Ῥήνου auf die Participia *πολεμῶν καὶ κατορθῶν* zu beziehen, also zu übersetzen ist „zwischen dem und dem Rhein *Drusus* eben Krieg führte und die Verhältnisse ordnete, als er starb“. Wenn wir uns auch für diese Erklärung entscheiden, so können wir doch einen Widerspruch mit *Dio* nicht erkennen. Denn *Strabo* sagt nur, dass das Land zwischen Rhein und Saale der Schauplatz des Krieges war, mit dessen Führung beschäftigt, *Drusus* starb. Er sagt aber nicht dass die Saale der äusserste Punkt war, an den er gekommen. Man muss also um so eher an dieser Nachricht des *Dio* festhalten, als durch die richtige Bestimmung des Elblaufs eine Verwechslung mit der Saale ausgeschlossen ist, und wenn die Saale einmal erreicht war, auch die mittlere Elbe in wenigen Tagemärschen erreicht werden konnte. Auch mag die Saale, wie *Dederich* sagt, auf dem Feldzuge des *Drusus* eine besonders bedeutende Rolle gespielt haben. Nachdem er an der Elbe ein Siegeszeichen errichtet hatte, kehrte er zur Saale, von dieser an die *Weser* zurück. Hat *Drusus* an der *Weser* wirklich Stationen errichtet, so kann es nur in dem Gebiete einer verbündeten Nation geschehen sein.

Da des *Drusus* Sterbetag, wie im *Antiatischen Kalender* verzeichnet ist, der 14. September war<sup>2)</sup>, so ist er 30 Tage früher (*Livi epitome*), also am 14. August, gestürzt, spätestens Ende Juli an der Elbe gewesen.

*Drusus* war durch das Gebiet der *Chatten* in das der *Sueben* vorgedrungen. Die *Sueben* sind die *Marcomannen*, deren Besiegung auch in anderen Berichten besonders betont wird. Ihre Wohnsitze hatten

1) *Dederich* S. 102.

2) *J. Klein, fasti consulares* S. 12.

sie damals noch im Gebiete des obern Mains, wo schon in einem der vorhergehenden Jahre mit ihnen gekämpft worden war<sup>1)</sup>. Das von Florus erwähnte Siegesdenkmal hat sich ohne Frage in Mainz befunden, welches bei einem Kriege gegen Chatten und Marcomannen die bequemste Operationsbasis bot. Auch den letzten Kriegszug wird er von Mainz aus<sup>2)</sup> unternommen haben. Das grosse Ergebniss dieser Kämpfe wird von Florus durchaus richtig angegeben, dass er den unbesuchten und unzugänglichen Hercynischen Wald erschlossen habe (*invisum <lies invisitatum> atque inaccessum in id tempus Hercynium saltum patefecit*). Florus hat den letzten Feldzug des Drusus im Auge, denn im folgenden Satz wird sein Tod, im vorhergehenden die Befestigung der Rheingrenze durch die Anlegung von 50 Castellen erwähnt, deren Abschluss spätestens im J. 10 erfolgte<sup>3)</sup>.

Dieser Schriftsteller hat also nach dem oben Gesagten die wichtigsten Begebenheiten in chronologischer Folge verzeichnet. Von der Saale wandten sich die Legionen zur Weser in das Land der Cherusker, die nach der Epitome auf dem Feldzuge vom J. 11 unterworfen worden waren. Zwischen Weser und Ems hatte er dann das Unglück, mit dem Pferde zu stürzen. Man schaffte ihn in das nächst gelegene Sommerlager.<sup>4)</sup> Dass es Aliso war, wie Abraham annimmt,

1) Das Gedicht über den Tod des Drusus hebt von seinen Erfolgen hervor, „dass er der Sueven kampfesmuthiges Geschlecht und die unbesiegten Sigambrier zu Boden schlug.“

2) J. Pohl, a. a. O. S. 17 fg.

3) Florus 2, 30 berichtet mit den oben vorgeschlagenen oder angenommenen Verbesserungen also: *Missus in eam provinciam Drusus primos domuit Usipetes, inde Tencteros; percurrit et Catthos, (perdomiti et)iam Marcomanni, quorum spoliis et insignibus quendam editum tumulum in tropaei modum excoluit. Inde validissimas nationes Cheruscos Suebosque et Sigambros pariter aggressus est, qui viginti centurionibus in crucem actis hoc velut sacramento sumpserant bellum adeo certa victoriae spe, ut praedam ante pactione dividerint. Cherusei equos, Suebi aurum et argentum, Sicambri captivos elegerant. sed omnia retrorsum! victor namque Drusus equos, pecora, torques eorum ipsosque praedam divisit et vendidit. et praeterea in tutelam provinciae praesidia atque custodias ubique disposuit per (A)misiam flumen, per Albin, per Visurgin, (per Mosam). Rheni quidem ripa(m), (in qua) quinquaginta amplius castella direxit, (apud U)biorum aram et Caesoriacum pontibus iunxit classibusque firmavit. invis(itatum) et inaccessum in id tempus Hercynium saltum patefecit.*

4) Seneca ad Marciam c. 3: *ipsis illum hostibus aegrum cum veneratione et pace mutua prosequentibus nec optare quod expediebat audentibus.*

ist gar nicht zu erweisen. Die 200,000 Schritt, die Tiberius zurücklegte, als er von Pavia aus an das Krankenbett seines Bruders eilte<sup>1)</sup>, sollen der Entfernung von Mainz bis Aliso entsprechen, wenn er den Limes (?) entlang rheinabwärts reiste bis zur Lippemündung und von dort aus die Lippe aufwärts. Aber Zangemeister zeigt in der Westdeutschen Zeitschrift 1887, S. 238, dass diese Angabe der Entfernung auf das Wesergebiet führt, wenn Tiberius bei Mainz über den Rhein ging, und den Weg durch das Chattenland nahm. Er hält es für möglich, dass die *castra aestiva*, in denen Drusus starb, mit dem Sommerlager des Varus identisch sind. Wenn es dasselbe Lager ist, in welchem im J. 9 n. Chr. die Germanen den Varus angriffen, so würde sich damit ein weiterer Grund für die Bezeichnung dieser Stätte als des Unglückslagers ergeben haben<sup>2)</sup>.

1) Die Notiz des Sueton, dass Drusus im Sommerlager an einer Krankheit gestorben sei und diese den Verdacht der Vergiftung nahe gelegt habe, beruht auf demselben Gerüchte, das ihm auch die Absicht zugeschrieben hatte, die Republik wieder herzustellen. Von einer blossen Krankheit reden auch Dio 55, 1, Valerius Maximus 5, 5, 3 (*gravi illum et periculosa valetudine in Germania fluctuare*) und Plinius 7, 84 (*ad fratrem aegrotum*) haben die Zeit nach dem Sturze im Auge. Diesen bezeugt die Epitome aus Livius 142. Diese Todesart hat auch Velleius im Sinne, wenn er sagt: „*fatorum iniquitas agentem annos XXX rapuit*“.

2) Mit der Frage nach der Sterbestätte des Drusus hängt eine andere zusammen, wo das von den Soldaten ihm errichtete Grabmal gestanden hat. Mit Rücksicht auf Eutrop 7, 13: *Drusi qui apud Moguntiacum monumentum habet*, wird dasselbe gewöhnlich bei Mainz gesucht. Wahrscheinlich ist dieses identisch mit dem Denkmal, das den Sieg über die Marcomannen verherrlichte und aus Florus bekannt ist. Entschieden irrig ist die Annahme von Abraham S. 7, dass die *ara Tac. ann. 2, 7* und das *νεωτάγιον* Dio 55, 2 sich auf dasselbe Denkmal beziehen. Denn Dio sagt ausdrücklich, dass letzteres am Rheine lag (vgl. J. Pohl S. 18, daselbst die Litteratur). Mommsen (Röm. Gesch. V 27 A. 1) entschied sich für Xanten, weil die Leiche daselbst verbrannt worden sei und diese Stätte nach römischem Brauche als Sterbestätte galt. O. Hirschfeld zeigt aber in den Sitzungsberichten der preussischen Akademie der Wissenschaften LI 1886, S. 1152, dass die Leiche in Rom auf dem Marsfelde und nicht, wie es der Wunsch der Soldaten war, in dem Winterlager verbrannt worden ist. Hirschfeld selbst möchte das Grabdenkmal bei der *ara Ubiorum* suchen, deren Stiftung allem Anscheine nach auf Drusus zurückgehe. Die Angabe Suetons *Claud. c. 1*, dass Jahr für Jahr bei dem Denkmal eine militärische Parade abgehalten wurde, und die gallischen Staaten publice ein Todtenopfer darbrachten, scheint auch uns auf den Altar des Augustus hinzuweisen.

Es bleibt in der Untersuchung der Feldzüge des Drusus noch manche Frage, die mit voller Sicherheit nicht zu entscheiden war, aber zwei Ergebnisse scheinen uns unumstösslich, dass die Nachrichten des Florus allen Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben, dass Cassius Dio aber eine sehr späte, durch die Volkssage getrübe Quelle benutzt hat.

## II.

### Die Feldzüge des Tiberius in den Jahren 4 und 5 n. Chr.

Die Unternehmungen des Drusus hatten den Zweck, das rechtsrheinische Germanien dem Reiche einzuverleiben. Dies beweisen zur Genüge die grossen Vorbereitungen, die noch von Augustus selbst getroffen wurden und die ununterbrochene Führung des Krieges während sechs Jahren. Die Kriege in den Alpen, die Kämpfe in Pannonien deuten an, dass man von verschiedenen Grundlagen aus die Eroberung des Nordens in die Hand nahm<sup>1)</sup>. Dio lässt uns über die Absichten des Augustus im Unklaren, aber der Sache durchaus entsprechend wird von Florus bezeugt, dass der Gedanke an seinen Vater, an Cäsar es war, der Augustus bestimmte, Germanien zur Provinz zu machen und Drusus mit der Lösung dieser Aufgabe zu betrauen. Dem entspricht es, dass Velleius den Drusus den „Bezwinger des grössten Theiles von Germanien“ nennt und der Kaiser Claudius in seiner Rede über das ius honorum der Gallier von ihm den Ausdruck gebraucht ‚subigenti Germaniam‘.

Wenn Florus sagt, dass durch die Kriegführung des Drusus Germanien ein anderes Land geworden sei, so hat man darin eine rhetorische Uebertreibung zu sehen. Aber das Ergebniss liegt deutlich zu Tage: die Unterwerfung eines grossen Theiles von Germanien: „Was ich gewähren konnte, habe ich gewährt: der Sieg ist errungen. Der Vollbringer des Werkes schied, aber das Werk bleibt“<sup>2)</sup>. Dies zu vollenden war seinem Bruder Tiberius vorbehalten.

Ueber die erfolgreichsten Feldzüge des Tiberius in den Jahren 4 u. 5 n. Chr. besitzen wir den eingehenden Bericht eines Augenzeugen, des

1) Diese Ansicht hat Mommsen in der schönen Abhandlung, die germanischen Kriege des Augustus in grossen Zügen entwickelt (vgl. Röm. Gesch. V S. 261 fg.). Damit stimmen die Erwägungen von Horkel, Geschichtsschreiber der deutschen Urzeit überein S. 315. Abraham hat dieselben ohne Grund bestritten a. a. O. S. 7.

2) Aus dem Klagelied auf den Tod des Drusus v. 237.

Velleius Paterculus, der als Stabsoffizier den Tiberius begleitet hat. Dieser Bericht ist zwar in dem Tone der Bewunderung gehalten, aber bietet doch eine Fülle von bestimmten Thatsachen, dass man um so weniger an ihrer Richtigkeit zweifeln darf, als sie durch anderweitig Bekanntes bestätigt werden. Nachdem er den Jubel der Veteranen aus den rhätischen, vindelicischen, pannonischen, germanischen und armenischen Feldzügen geschildert hat, verzeichnet er eine Kette der glänzendsten Erfolge, die um so schwerer wogen, als sie mit den denkbar geringsten Opfern erkaufte waren. Denn Tiberius pflegte nur den Knoten mit dem Schwerte zu zerhauen, den die Kunst der Verhandlung nicht zu lösen vermochte.

Im Ganzen genommen bewegen sich die Feldzüge des Tiberius von castra Vetera aus auf den Bahnen, die Drusus eingeschlagen: das äusserste Ziel, das er auf dem ersten von jenem Punkte aus erreichte, war die Weser, auf dem zweiten gelangte Tiberius bis zur Elbe. Die im Münsterlande wohnenden Brukterer, einst von Drusus auf der Ems bewältigt, unterliegen von neuem, nachdem vorher die Chamaven und Chattuarier, die hier in die Geschichte eintreten, die römische Herrschaft anerkannt hatten<sup>1)</sup>. Jetzt war der Weg gesichert, der zu den Cheruskern führte. Vor den grossen Streitkräften, die Tiberius entfaltete, zu denen die Kontingente der Friesen hinzukamen, und gleichzeitig in der Seite gefasst von einer starken Flotte, welche die früher gemachten Erfahrungen verwerthen konnte, verstanden sich die Cherusker, bei denen es seit den Tagen des Drusus eine römische Partei gab, zu einem Bündnisse mit den Römern, auf das zum guten Theile die Erfolge der nächsten Jahre zurückzuführen sind. Als Vermittler hatte er sich der Person des Segestes bedient, der mit Bezug auf diesen Vorgang Germanicus gegenüber seine ununterbrochene Freundschaft mit den Römern betonte und sich selbst als passenden Vermittler für das Volk der Germanen bezeichnet. Der Häuptling wurde noch tiefer in das römische Interesse gezogen; sein Sohn Segimund wurde für das Priesteramt am Altare des Augustus<sup>2)</sup> in Aussicht ge-

1) Deppe S. 4 will für „faciat ruari“ fracti Angrivari lesen, was nicht glaublich ist. Er setzt dieselben zwischen Osning und Süntel.

2) Th. Bergk, a. a. O. S. 140. Bergk vermuthet mit gewohntem Scharfsinn, dass der erste Priester am Altar des Augustus ein Ubier war: „gerade so wie in Lyon der erste Flamen aus dem Canton der Aeduer erwählt wurde: denn wie in Gallien die Aeduer, so waren in Germanien die Ubier von Anfang an die gefügigsten Werkzeuge der Fremdherrschaft“.

nommen, um in dem Sohne den Vater zu ehren und die Berechtigung der rechtsrheinischen Stämme anzuerkennen. Damals war auch Arminius trotz seines jugendlichen Alters — er war erst 22 Jahre alt — mit einem kleinen Commando betraut und so dessen Vater, der einflussreiche Segimer, verpflichtet. Dem Beispiele der Cherusker folgten die Ampsivarier. Einer ihrer Häuptlinge, Boiocal, ward nach Tacitus bei der Erhebung der Cherusker im J. 9 wegen seiner römischen Gesinnung verdächtig und gefesselt<sup>1)</sup>.

So gelangte Tiberius ohne Widerstand über die Weser hinaus. Einen wesentlichen Antheil an diesen Erfolgen wird C. Sentiuss Saturninus, der schon unter Drusus ein Commando gehabt hatte, von Velleius zugeschrieben. Erst im Dezember wurde das Winterlager bezogen<sup>2)</sup>. Zum erstenmal blieben, so weit unsere Kunde reicht, die Legionen im Innern von Germanien. Es war nicht allein die Milde des Winters, die es ermöglichte: das Land galt für beruhigt. Während das Heer an den Quellen der Vilia lagerte, eilte Tiberius über die schneebedeckten Alpen nach Italien.

Dies Winterlager wurde noch neuerdings von Knoke in der Nähe der Lippequelle bei Paderborn gesucht. Es scheint mir aber ausgemacht, dass es innerhalb der jetzt nachgewiesenen Grenzwehren, die Tiberius errichtet hat, gesucht werden muss.

Nach der ausdrücklichen Angabe des Tacitus (1, 150) durchschneidet Germanicus im J. 15 den Caesischen Wald und die von Tiberius angelegte Grenzwehr und schlug an dieser selbst sein Lager auf. Diese Anlagen waren im J. 10 schon vorhanden, da Tiberius die rechtsrheinischen Grenzwälle wiederherstellte<sup>3)</sup>, um durch Verheerung des Landes an den Germanen für die Ereignisse des Vorjahres Rache zu nehmen. Schon Th. Bergk<sup>4)</sup> hat die Anlegung desselben auf den Feldzug des Tiberius vom J. 4 zurückgeführt. Innerhalb derselben

1) Velleius 2, 118 Tac. ann. 2, 7, 10.

2) Velleius 2, 105: Anni eius aestiva usque in mensem Decembrem perducta, immanis emolumentum fecere victoriae. Deppe, die Feldzüge des Tiberius, übersetzt „Das Sommerlager dieses Jahres bis in den Monat Dezember gehalten, machte den Schluss eines ungeheuren Sieges!“ Deppe sucht nun dies aus einer falschen Uebersetzung entstandene Sommerlager am Südostende des Tönsberges bei Oerlinghausen: es sei identisch mit dem Sommerlager des Varus. So ist man unermüdlich, in das Fass der Danaiden zu schöpfen!

3) Vell. 2, 120: aperit limites.

4) Zur rhein. Geschichte und Topographie S. 23 A. 2.

habe vom J. 4 auf 5 und regelmässig bis zum J. 9 ein Theil des Heeres überwintert. Nach den Untersuchungen des Generals v. Veith<sup>1)</sup> sind die Wälle des Tiberius in ihren mächtigen Profilen zwischen der unteren Lippe und der oberen Aa, zwischen Borken, Haltern und Dülmen, noch deutlich erkennbar. In der Nähe liegt die Quelle der Aa, die sehr wohl, wie das in der Nähe gelegene Velen schliessen lässt, mit der Vilia, bezw. Julia des Velleius identisch sein kann. Dort hat also, an einem strategisch und taktisch wichtig gelegenen Terrainabschnitt das Heer des Tiberius im J. 4 überwintert. „Nur dort in der Nähe des Rheins war die schwierige Verpflegung zu sichern.“ Denn im Süden durch die 20 bis 30 m breite, 2 m tiefe Lippe, nördlich von Borken über Gemen und Velen durch die Niederung der Aa geschützt, decken ihn im Osten die sumpfigen Moorbäche und Brüche, welche bei Velen, Haus Dülmen und Haltern sich an die Niederungen der Aa, Stever und Lippe anschliessen. Der Nachweis dieser Grenzwehr lässt die Erfolge des Tiberius in einem noch günstigeren Lichte erscheinen, als der Bericht des Velleius. Der Feldzug des folgenden Sommers brachte neue Triumphe. Die Langobarden und Chauken wurden unterworfen. — Das Heer gelangt an die Elbe, wo es auf die Flotte traf, die ohne Unfall die Seefahrt zurückgelegt hatte. Von der Elbmündung aus ward eine Entdeckungsfahrt unternommen, die die römischen Schiffe zu den dänischen Inseln und zum Eingange des Sundes führte, „wohin weder zu Lande noch zu Wasser ein Römer vor dieser Zeit gekommen“. Die Cimbern, Chauken, Semnonen und andere Stämme dieses Theiles von Germanien, sagt Augustus im Ancyranischen Denkmal, „baten durch Gesandte um meine und des römischen Volkes Freundschaft“.

Es ist ausserordentlich lehrreich, mit diesen lautsprechenden Thatsachen den Wortlaut der Dionischen Darstellung zusammen zu halten:

„Zu dieser Zeit stand, wie mehrere andere Feldherren, so auch Tiberius gegen die Germanen zu Felde. Er drang zuerst bis an die Weser, dann auch bis an die Elbe vor; jedoch ward damals eben nichts bemerkenswerthes vollführt, obwohl nicht Augustus allein, sondern auch Tiberius dieser Thaten wegen Imperator genannt ward, und Gaius Sentius, der Präfekt von Germanien, die Triumphlehren erhielt. Denn nicht einmal nur, sondern zweimal schlossen die Germanen aus

1) Bonner Jahrbuch 1884, S. 1 ff.

Furcht mit ihnen Bündnisse. Der Grund aber, obwohl sie den ersten Vertrag bald gebrochen hatten, ihnen dennoch wiederum Frieden zu gewähren, war, dass bei den Dalmatern und Pannoniern ein bedeutender Aufstand losbrach, der eine nachdrückliche Ahndung erforderte.“

Die Dürftigkeit dieses Berichtes haben schon J. Horkel<sup>1)</sup> und noch eingehender L. Abraham hervorgehoben. Letzterer weist treffend darauf hin, dass Dio zwei Friedenschlüsse verwirrt, von denen der eine mit den norddeutschen Völkern, der andere mit Marbod abgeschlossen wurde. „Dio sieht die beiden mit den Römern Verhandelnden für dieselben an, hat also von den damals in Deutschland bestehenden Verhältnissen keine Anschauung.“ Da liest man kein Wort von Marbod und seiner Reichsgründung, kein Wort von dem grossen Unternehmen der Flotte, kein Wort von der Anlegung der Grenzwehr.

Es ist in der That so, er ist entweder äusserst flüchtig verfahren, oder hat eine sehr schlechte Darstellung der germanischen Kriege benutzt. Mit dem denkbar ungünstigsten Eindruck wird man in die Prüfung der Berichte über die Teutoburger Schlacht eintreten.

### III.

#### Die Varusschlacht.

Seit Jahrhunderten ist die Forschung unermüdlich beschäftigt, den Verlauf der grossen Begebenheiten festzustellen, welche zur Abwehr der römischen Herrschaft geführt haben und die Schlachtfelder nachzuweisen, auf denen unsere Ahnen ihre Unabhängigkeit erkämpften. Die einschlagende Litteratur ist schier unübersehbar geworden. Die Lösung dieser Aufgabe hatte eben einen besonderen Reiz, einmal weil der Schauplatz der kriegerischen Unternehmungen sich auf einen verhältnissmässig kleinen Raum beschränkt, andererseits weil dieselben für die älteste Geschichte unseres Volkes von der grössten Bedeutung sind. Die Forschung hatte aber mit einer grossen Schwierigkeit zu kämpfen. Die aus dem Alterthum überkommenen Terrainbeschreibungen

1) Die Geschichtsschreiber der deutschen Urzeit S. 315: „Was Dio bezogen haben kann, von den erfolgreichen Jahren mit einer Kürze zu sprechen, die man auch dem vielerlei umfassenden Geschichtsschreiber kaum verzeihen mag, ist schwer zu errathen.“

und Schlachtenberichte sind höchst mangelhaft. Die Geschichtsschreiber betrachteten nämlich, mit wenigen Ausnahmen, ihre Aufgabe als ein *opus oratorium* und legen es dementsprechend darauf an, durch glänzende Darstellung den Leser zu fesseln, wobei sie an nichts weniger dachten, als an genaue örtliche Ermittlungen. Die Menge widersprechender Lösungsversuche der einschlagenden Fragen liess sogar die Frage berechtigt erscheinen, ob die aufgewandte Arbeitszeit in richtigem Verhältniss zum Werthe der Ergebnisse stehe, ob nicht den meisten Räthseln gegenüber ein Verzicht auf deren Lösung gerathen sei.

Wie es aber neuerdings Th. Mommsen mit Hülfe urkundlicher Funde, wenn nicht alles täuscht, gelungen ist, die Oertlichkeit nachzuweisen <sup>1)</sup>, in der die schliessliche Katastrophe des Heeres eintrat, so wird sich durch eine scharfe Prüfung der Ueberlieferung eine besser begründete Ansicht von dem Verlaufe derselben gewinnen lassen. Denn bei der Durchsicht der zahlreichen, jüngst erschienenen Abhandlungen, die sich mit der Varusschlacht beschäftigen, macht sich der Mangel einer sorgfältigen und methodischen Sichtung der gesammten Ueberlieferung über die germanische Urzeit, wie sie schon in Horke's trefflicher Zusammenstellung vorliegt, besonders fühlbar. Man bedauert fast die Fülle von Scharfsinn und Fleiss, die auf die Lösung einschlagender Fragen verwandt wird, ohne dass das Verhältniss, in dem die Quellenberichte zu einander stehen, des näheren untersucht worden ist.

Wenn wir nun diesen Versuch im folgenden wagen, so sind wir uns der Schwierigkeiten, welche mit demselben verbunden sind, wohl bewusst. Das Ergebniss dieser Prüfung wird die Richtigkeit der von L. von Ranke vertretenen Ansicht bestätigen, dass die bei Velleius, Tacitus und Florus vorliegenden Mittheilungen aus einer guten Quelle geflossen sind. Diese ältere Ueberlieferung steht wiederum im Gegensatz zu Cassius Dio 56, 18 fg., der den Varus von seinem Lager an der Weser zur Unterdrückung eines Aufruhrs, dessen Ausbruch ihm gemeldet wurde, tiefer in das Land vorrücken und in einer unwegsamem Landschaft unter anhaltenden Regengüssen den Angriffen der Germanen erliegen lässt.

Ranke <sup>2)</sup> legt Dio's Erzählung einen grossartigen Charakter bei, bedauert aber, dass dieselbe mit einem Umstande schliesse, dessen Un-

---

1) Vgl. den Excurs unten S. 51.

2) Weltgeschichte III, 1 S. 26 fg. Vgl. die *Analekten*, III, 2, 273 fg.

richtigkeit ausser Zweifel steht. Wie Varus sollen sich alle Befehlshaber seines Heeres selbst getödtet haben — ein Ereigniss, das auf keinen Fall die der Zeit nahe stehenden Autoren verschwiegen hätten. „Ihnen zufolge ist das römische Lager in seinem ruhigen Bestand in einem Augenblick angegriffen worden, in welchem Varus auf seinem Tribunal zu Gericht sass; die militärischen Vorkehrungen hatte er so sehr vernachlässigt, dass die eindringenden Germanen keinen Widerstand fanden, die Truppen, die sich zu widersetzen versuchten, niedermachten und dann einen vollkommenen Sieg errangen. Nur die Reitercohorten konnten entkommen.“

„Die beiden Berichte,“ fährt Ranke fort, „sind grundverschieden und ich wage keinen Versuch, sie zu einem Ganzen zu gestalten. Darf ich eine Meinung über die Differenz aussprechen, so würde sie dahingehen, dass der letzterwähnte Bericht in der Hauptsache wahrheitsgetreu ist. Es ist wahrscheinlich derselbe, welcher an Tiberius erstattet wurde und hierbei zur Kunde des Velleius kam. Im Allgemeinen stimmt er auch mit der Schilderung überein, welche Tacitus von dem Wiederauffinden des Lagers in etwas späterer Zeit gegeben hat; man glaubte damals dieses selbst in seiner ursprünglichen Gestalt und in den Vorkehrungen, die zur weiteren Vertheidigung getroffen wurden, zu erkennen. Von dem Bericht Dio's sollte ich meinen, dass er ein partielles Ereigniss, welches bei dem Durchzug einer Abtheilung römischer Truppen durch die germanischen Urwälder vorkam, richtig schildert — nur insofern irrig, dass er die Anwesenheit des Varus bei derselben voraussetzt und die partielle Niederlage für eine allgemeine erklärt. Sollte sich Varus wirklich, um einen Aufruhr in einer entfernten Landschaft zu bekämpfen, mit seinem ganzen Heere in Bewegung gesetzt haben und zwar mit dem ungeheuren Tross, der ihm zugeschrieben wird“ 1)?

---

1) In den Analecten wird betont, dass der Bericht des Dio sich mit der Nachricht, die Tacitus von der Auffindung des Lagers gibt, nur schwer vereinigen lasse; hier wird nochmals hervorgehoben, dass mit seinem Lager, seinem ganzen Gepäck in unwegsame Gegenden sich locken zu lassen, trotz der socordia, die man ihm Schuld gibt, die äusserste Verwegenheit war. Die Nachricht, dass sich alle Offiziere umbrachten, widerspreche besonders Velleius, der erzählt, dass sich der Präfect Ceionius ergeben, der Legat des Varus Numonius Vala geflohen sei. Dio's Schilderung sei unvereinbar mit den andern Berichten: sie beziehe sich wahrscheinlich auf die Unfälle einer besonderen Heeresabtheilung, bei der man irrthümlich die Anwesenheit des Varus voraussetzte. Vielleicht stamme er

Ranke hat die von ihm dargelegte Ansicht, die für die richtige Auffassung eines der wichtigsten Vorgänge der deutschen Urgeschichte von entscheidender Bedeutung ist, nicht weiter begründet. Darum war es leicht, dieselbe durch den Hinweis auf den rhetorischen Charakter des Florus zu widerlegen<sup>1)</sup>. Eine eingehendere Prüfung der angeregten Frage wird zu dem Ergebniss führen, dass der Bericht des Florus über das bellum Germanicum des Augustus auf originale, d. h. demselben gleichzeitige Ueberlieferung zurückgeht. Einer späteren Darstellung bleibt es vorbehalten, die anscheinend unvereinbaren Nachrichten zu einem Gesamtbilde zu gestalten.

Wir knüpfen an die Beobachtung Horkel's<sup>2)</sup>, dass aus deutlichen Spuren zu erkennen sei, wie Florus sich an einen Schriftsteller der Augusteischen Zeit anschloss, andererseits an Rankes Bemerkung an, dass eben diese Nachrichten sich mit den Notizen des Velleius und Tacitus leicht vereinigen lassen.

Eine Spur des dem erzählten Ereignisse gleichzeitigen Berichterstatters hat sich in der Nachricht des Florus erhalten, dass Varus dem Vorgange des Aemilius Paulus folgte, der den Tag von Cannae nicht überleben wollte. Dem Scharfsinn Zangemeisters<sup>3)</sup> ist es kürzlich gelungen, das Datum der Teutoburger Schlacht ganz unabhängig von Florus zu ermitteln. Nach dem Zeugniß des Velleius 2,

von Asprenas, der mit zwei Legionen am Rheine stand und der später beschuldigt wurde, die Besitzthümer der Gefallenen sich angeeignet zu haben.

1) Mommsen, Römische Geschichte V S. 41 Anm.: „Der Bericht des Florus beruht keineswegs auf ursprünglich andern Quellen, sondern lediglich auf dem dramatischen Zusammenrücken der Motive, wie es allen Historikern dieses Schlages eigen ist. Die friedliche Rechtspflege des Varus und die Erstürmung des Lagers kennt die bessere Ueberlieferung beide auch und in ihrem ursprünglichen Zusammenhang; die lächerliche Schilderung, dass, während Varus auf dem Gerichtsstuhl sitzt und der Herold die Parteien vorladet, die Germanen zu allen Thoren in das Lager einbrechen, ist nicht Ueberlieferung, sondern aus dieser gefertigtes Tableau. Dass dieses ausser mit der gesunden Vernunft auch mit Tacitus' Schilderung der drei Marschlager in unlösbarem Widerspruch steht, leuchtet ein.“ Knoke a. a. O. S. 113 ist damit einverstanden, sucht aber die Mittheilung des Florus also zu retten, dass er ihn von dem zuletzt auf dem Teutoburger Schlachtfeld errichteten Lager sprechen lässt. Der Ausdruck „während er sie vor seinen Richterstuhl rief“, soll von dem allgemeinen Charakter der Thätigkeit des Varus im Lande der Deutschen zu verstehen sein!!

2) Horkel, Die Geschichtsschreiber der deutschen Urzeit S. 338.

3) Westdeutsche Zeitschrift 1887, S. 239.

117 gelangte die Nachricht von der Niederlage in Germanien fünf Tage nach Beendigung des pannonisch-dalmatischen Krieges bei Tiberius an<sup>1)</sup>. In den Antiatischen Fasten wird unter dem 3. August der Sieg des Tiberius in Illyricum notirt, also traf die Nachricht etwa am 8. August ein. Dies Ergebniss ist mit Dio 56, 17, dass die Unglücksbotschaft nach Rom gelangte, als die Beschlüsse betreffend die Feier des illyrischen Sieges eben gefasst waren, im besten Einklang. Beides führt auf die Thatsache, dass die Varusschlacht in den ersten Tagen des August geschlagen wurde. Wenn nun Florus das Datum, das den übrigen Berichten unbekannt ist, in seiner Quelle verzeichnet fand, so hat diese doch gewiss allen Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Schon Beroaldus hatte angenommen, dass der Vergleich 2, 30: Varus perdicastro eodem quo Cannensem diem Paulus et fato est et animo secutus die Identität des Datums für beide Niederlagen, des 2. August, voraussetzt. Zangemeister betont mit Recht, dass der Ausdruck nicht gerade zu dieser Annahme nöthigt, dass dieselbe aber, wenn einmal erwiesen worden, dass die Varusschlacht in den Anfang des Monats fällt, nach den Grundsätzen einer gesunden Methode nicht von der Hand gewiesen werden kann. Er vermuthet weiter, dass in den Worten, aus denen die beste Lesung in B *per dicastra*<sup>2)</sup> verderbt ist, ein Hinweis auf die ins Auge gefasste Beziehung lag. Die Conjekture *perdita castra* muthe dem Schriftsteller einen stark hinkenden Vergleich zu, da Paulus nicht nur starb, ehe das Lager verloren war, sondern es war auch der Verlust der zwei Lager bei Cannae für die Niederlage selbst bedeutungslos und wird von Florus 1, 12 gar nicht erwähnt. Mit Rücksicht auf die Florus geläufigen Ausrufe möchte Zangemeister am liebsten *pro dies atra!* emendiren. Es ist eben eine Eigenheit des rhetorischen Stils sich in Staunen und Verwunderung aufzulösen<sup>3)</sup>. Aber noch näher liegt es *pro dira atra!* zu lesen, eine Deutung, die sowohl der

1) Noch Horkel S. 351 setzt den Beginn der Schlacht auf den 11. Sept. Die Germanen hätten mit Vorliebe die Zeit des Neumonds zum Schlagen bestimmt.

2) Zangemeister a. a. O. S. 242 Anm. 27 zeigt, dass in dem *perdicastro* des Bambergensis die Ueberlieferung reiner erhalten ist als in *perditas res* des Nazarianus.

3) Derartige Floskeln hat L. Spengel, „Ueber die Geschichtsbücher des Florus“, Abh. d. Bayerische Akademie der Wissenschaften 1860 (XI. Bd. S. 327) zusammengestellt.

Ueberlieferung des Textes als auch dem Glauben des Florus an die Wahrzeichen, durch welche den Menschen die Zukunft kundgethan oder der Zorn der Götter offenbart wird, durchaus entspricht<sup>1)</sup>. Der Autor lässt sich ja keine Phrase entgehen, wodurch er auf das Gemüth des Lesers Eindruck zu machen glaubt. Dieser Ausruf hat aber eine ganz besondere Bedeutung, weil er auf einem Zeugniß beruht, welches den Monatstag der Schlacht kannte.

Es soll gewiss nicht geaugnet werden, dass Florus in der Erzählung der Begebenheiten manchmal ungenau und sorglos ist, dass er Ueberraschendes absichtlich hervorsucht und steigert, um das Gemüth seines Lesers zu erschüttern. Die Herausgeber haben genug der historischen Verstöße aufgezeichnet. Aber man muss doch davon Fälle unterscheiden, wo er positive Thatsachen mittheilt, die aus verlorenen Quellen herrühren und bei anscheinender Verkehrtheit für eine gewisse Zeit ihre Richtigkeit gehabt haben können. Im Verlaufe der Untersuchung haben sich seine Nachrichten über die Züge des Drusus als werthvoll herausgestellt. Besonders bemerkenswerth schien es, dass er allein Kenntniss hat von dem mit Beutestücken aus dem Marcomannenzuge geschmückten Siegesdenkmal, von dem Bunde der Cherusker, Sueben und Sigambrer, von der Anlegung der Castelle am Rheine und der Brücken bei Borma und Caesoriacum. Mag man nun mit J. Pohl hier die ältesten Namen von Bonn und Mainz finden oder mit Th. Bergk Ubiorum ara lesen und Caesoriacum auf Vetera castra beziehen, auf jeden Fall haben wir es mit älteren Namen zu thun, die jedenfalls vor dem Bataverkriege durch andere Benennungen verdrängt wurden.

Unmittelbar in die letzten Jahre des Augustus führt die Stelle am Schluss des Kapitels über den genannten Krieg, die schon Lipsius und Horkela a. a. O. in ihrer ganzen Bedeutung richtig erkannt haben: „Feldzeichen und zwei Adler sind noch jetzt im Besitz der Barbaren; den dritten riss der Fahnenträger, bevor er in die Hände der Feinde gerieth, von der Stange und versteckte ihn unter seinen Gürtel: so verbarg er sich in dem blutigen Sumpfe“<sup>2)</sup>.

1) Als Objekt zu *secutus est* ist aus dem Vorhergehenden *legiones* zu ergänzen. Uebrigens kann auch *per dira astra* bedeuten auf dem Wege „grässlicher Sterne“. Dieses ist bekanntlich der technische Ausdruck für unheilverkündende Wahrzeichen (vgl. *dirae alites*).

2) *Signa et aquilas adhuc duas barbari possident, tertiam signifer evolsit mersaque intra baltei sui latebras gerens in cruenta palude sic latuit.*

Es ist von vorne herein festzuhalten, dass der Wortlaut nicht ausschliesst, dass auch der dritte Adler später aufgefunden wurde und in die Hände der Feinde fiel.

Von den verlorenen Adlern hat nach Tacitus L. Stertinius im J. 15 denjenigen der XIX. Legion im Kampfe gegen die Brukterer zurückgewonnen. Der zweite wurde unter besonders auffälligen Umständen im Gebiete der Marsen gefunden<sup>1)</sup>. Als Germanicus erfahren hatte, dass in einem Haine der Adler einer der Legionen des Varus vergraben sei und von einem nicht sonderlich starken Posten bewacht werde, schickte er eine Mannschaft ab, um die Feinde von vorn herauszulocken, andere sollten dieselben umgehen und den Boden aufgraben. Die List gelang vollkommen. Den dritten Adler, „der noch allein von der Niederlage des Varus her in den Händen der Germanen war“, erbeutete P. Gabinius im J. 41 bei den Chauken. Die Erbeutung der verlorenen Adler im J. 15 war ein Ereigniss, dem Tiberius die grösste Bedeutung beilegte, von dem auch die Münzen Kunde geben. Die Fassung der Nachricht bei Florus zwingt aber zu der Annahme, dass seine Quelle vor dem Eintritt desselben geschrieben ist. Es ist gewiss, dass die furchtbare Katastrophe und ihre Urheber von den Zeitgenossen mit Vorliebe geschildert worden sind. Denn Velleius bezeugt, dass er selbst das grauenvolle Unglück, wie andere gethan haben, in einem grösseren Werke darzustellen versuchen werde. — Alle diese gleichzeitigen Berichte sind bis auf die Reste bei Velleius und Florus verloren gegangen. Auch in der Darstellung des Tacitus werden wir noch manchen Anklängen an die echte Ueberlieferung begegnen, die in Aufidius Bassus, der eine Geschichte seiner Zeit des Augustus und Tiberius als Fortsetzer des Livius schrieb, und darin die germanischen Kriege besonders ausführlich behandelte, gewiss verarbeitet war. Warum soll einem Rhetor der Hadrianischen Zeit, welchem die besten

1) 1, 60: Bructeros . . . expedita cum manu L. Stertinium missu Germanici fudit. Interque caedem et praedam reperit undevicesimae legionis aquilam cum Varo amissam. 2, 25: quorum dux Mallovendus nuper in deditionem acceptus propinquo loco defossam Varianae legionis aquilam praesidio servari indicat, missa extemplo manus, quae hostem a fronte eliceret, alii, qui terga circumgressi recluderent humum; et utrisque adfuit fortuna. Dio 60, 8: Πόπλιος Γαβίνιος Χαύκουσ νικήσας τότε ἄλλα εὐδοκίμησε καὶ αἰετὸν στρατιωτικόν, ὃς μόνος ἔτι παρ' αὐτοῖς ἐκ τῆς Οὐάγου συμφορᾶς ἦν, ἐκομίσατο. vgl. Sueton Claud. 24: Gabinio Secundo, Cauchis, gente Germanica, superatis cognomen Cauchius usurpare concessit.

Quellen zur Verfügung standen, nicht ein aus der Augustischen Zeit herrührender Bericht vorgelegen haben? Seinen Stoff hat er vorwiegend aus Livius entnommen, wie denn auch sein Buch geradezu als „*epitome de T. Livio bellorum omnium*“ bezeichnet wird. Wo dieser ihn im Stiche liess, griff er ohne Frage zu einem Autor, der den darzustellenden Ereignissen näher stand und nicht zu einem Berichte aus später Zeit. Es wäre gewiss interessant zu wissen, woher das inhaltreiche „*bellum Germanicum*“ und andere Nachrichten, für die er der einzige Gewährsmann ist, herrühren. Wie wenig Florus geneigt ist, seine Vorlagen willkürlich abzuändern, zeigt die Stelle 1, 16, 6. Wo er Campanien beschreibt, werden auch Herculaneum und Pompeji aufgeführt, als wenn er den Ausbruch des Vesuvs vom J. 79 nicht gekannt hätte. Welche Rücksicht soll aber vollends den Autor bestimmt haben, die Mittheilungen, dass Segestes den bevorstehenden Angriff ankündigte, dass die *pietas* seiner Soldaten den Varus eines ehrlichen Begräbnisses würdigte, dass die Leichen der Sachwalter verstümmelt wurden, zu erfinden? Ebenso wenig kann die Nachricht, auf die es hier besonders ankommt, dass Varus im Lager angegriffen worden, als er zu Gerichte sass, erfunden sein.

Wenn man nun den Versuch machen wollte, Ursprung und Verlauf der grossen Erhebung zu begreifen, so würde man ohne Velleius und Tacitus übel berathen sein. Sie bilden in ihrer Uebereinstimmung mit Florus nicht nur eine Stütze dieser Ueberlieferung, sondern machen die denkbar werthvollste Ergänzung derselben aus.

Bei Tacitus rühmt sich Segestes vor Germanicus seiner Verdienste um Rom. Er habe den Arminius bei Varus, der damals das Heer befehligte, angeklagt. Als ihn des Feldherrn Saumseligkeit auf weiteres vertröstete, habe er, weil bei den Gesetzen kein Schutz zu finden war, verlangt, man solle ihn selbst, Arminius und die übrigen Mitverschworenen binden. „Zeuge ist mir jene Nacht — o wäre es meine letzte gewesen. Was weiter erfolgte, ist eher zu beweinen als zu vertheidigen.“ Ich bin weit entfernt daran zu glauben, dass Segestes diese Worte wirklich gesprochen hat, aber der Inhalt stimmt genau mit der Erzählung überein von dem Zerwürfnisse zwischen Arminius und Segestes<sup>1)</sup>. Dieser hatte sowohl oft-

1) 1, 55 (vom J. 15 n. Chr.): *Arminius turbator Germaniae, Segestes parari rebellionem saepe alias et supremo convivio, post quod in arma itum, aperuit suasitque Varo, ut se et Arminium et ceteros proceres vinciret. nihil ausuram plebem principibus amotis, atque ipsi tempus fore, quo crimina et innoxios dis-*

mals bei anderer Gelegenheit dem Varus eröffnet, dass eine Empörung angezettelt sei und noch bei dem letzten Gastmahl, nach welchem es zum Kampfe kam; dabei rieth er dem Varus, ihn, Arminius und die übrigen Vornehmen zu fesseln. Die Masse werde nichts wagen, wenn die Häuptlinge entfernt seien; er selbst werde also Zeit gewinnen, Verbrechen und Unschuld zu unterscheiden. Doch Varus fiel durch das Schicksal und die Wucht des Arminius.“ Damit ist noch zu verbinden, was Tacitus den Marbod sagen lässt, dass er der Dinge unkundig, fremden Ruhm sich zu eigen mache, da er drei unbeschäftigte (vacuas) Legionen und ihren Führer, der vom Betrüge keine Ahnung hatte, treulos getäuscht habe<sup>1)</sup>.

Aus diesen Mittheilungen ist wie aus Florus dreierlei mit Bestimmtheit zu entnehmen: 1) dass die Verschwörung von langer Hand vorbereitet war, da Segestes wiederholt davon Anzeige machte, 2) dass der Angriff auf einen Ort, d. h. ein Lager gerichtet wurde, wo Varus sich in Ruhe aufhielt, denn noch am Abend vor dem Tage, an dem es zum Kampfe kam, haben die Häuptlinge der Germanen im Feldherrnzelt des Varus gespeist und Segestes diesem den bevorstehenden Ausbruch des Aufstandes angekündigt, 3) dass die Schuld an dem Unglück nächst dem Schicksal der Saumseligkeit des Varus zugeschrieben wird. Mit diesen Punkten befindet sich Velleius in voller Uebereinstimmung: 1) Arminius weilt erst wenige, bald mehrere Genossen in seine Pläne ein. Im Voraus wird eine Zeit zum Losschlagen bestimmt (tempus insidiarum constituit). 2) Der unerwartete Ueberfall im Lager wird als dem Leser bekannt vorausgesetzt. Denn die Pläne der Verschworenen wurden von Segestes enthüllt, aber „nach der ersten Anzeige blieb zu einer zweiten schon keine Zeit mehr“ (nec diutius, post primum indicem, secundo relictus locus). Der Ausdruck „cum ne egrediendi quidem occasio iis — data esset“ erklärt sich von dem Verlassen

cerneret. Sed Varus fato et vi Armini cecidit. Segestes, quamquam consensu gentis in bellum tractus, discors manebat.

1) Anm. 2, 46: Vecordem Arminium et rerum nescium alienam gloriam in se trahere, quoniam tres vacuas legiones et ducem fraudis ignarum perfidia deceperit, magna cum clade Germaniae et ignominia sua, cum coniunx, cum filius servitium adhuc tolerent (im J. 17); „vacuas“ wird von Zangemeister a. a. O. richtig erklärt als inertes, daher bei plötzlichem Angriff leicht zu überwältigen. Er verweist auf Tac. hist. 4, 1). Vacuae waren die Legionen im Lager mehr als auf dem Marsche.

des Lagers<sup>1)</sup>; ebenso die an das Ende des Varus anknüpfende Erzählung des Verhaltens der beiden Lagerpäfekten. 3) Wie Tacitus betont Velleius auf's Nachdrücklichste die Tücke des Geschickes, „das sich der menschlichen Ueberlegung in den Weg stellte und des Varus geistiges Auge blendete. Denn wohl geschieht es so, dass die Gottheit, wenn sie jemandes Loos wenden will, dessen Gedanken irre führt und bewirkt, was das jammervollste ist, dass was ihn trifft, ihn mit Recht getroffen zu haben scheint und das Unglück zur Schuld wird.“ So ward das tapferste aller Heere . . . durch die Mattherzigkeit des Anführers, die Treulosigkeit der Feinde, die Ungunst des Geschickes in das Verderben geführt<sup>2)</sup> (*marcore ducis, perfidia hostis, iniquitate fortunae circumventus, cum ne pugnandi quidem aut egrediendi occasio iis in quantum voluerant, data esset immunis*). Es ist für diese ältere Ueberlieferung charakteristisch, dass sie die Saumseligkeit des Varus (*socordia, securitas*) und das Schicksal (*fatum*) für das Unheil verantwortlich macht, während die Erzählung des Dio den Feldherrn die äusserste Verwegenheit an den Tag legen lässt.

Man beachte auch die frappante Uebereinstimmung von Neben Umständen: Nach Florus ist der Legat noch im Augenblick des Angriffs mit der Schlichtung von Rechtshändeln beschäftigt, Velleius lässt die Germanen ihm eine ganze Reihe von ersonnenen Rechtshändeln vorspiegeln. Nach Florus haben die Germanen den Leichnam des Varus wieder ausgegraben und verstümmelt; Velleius überliefert, dass sie den halbverbrannten Körper in wilder Wuth zerfleischen (*Vari corpus semiustum hostilis laceraverat feritas*).

Ich theile vollkommen die Werthschätzung, die der Bericht des Velleius bei einem so bedeutenden Kenner der Ueberlieferung, wie Horkel war, gefunden hat. Der römische Offizier, der das grosse Unglück, von dem das tapferste aller Heere betroffen worden, beweinte, hat kein einziges Wort, das den Befreier Deutschlands zu beschimpfen versuchte. Er weiss richtig die Lage der Dinge zu beurtheilen. Kein leidenschaftlicher Fluch unterbricht die Klage, kein Schmähwort auf

1) Vgl. den Commentar von Kritz: *milites Romani, cum in rebus tam desperatis vel pugnare postularent vel egredi i. e. egressum tentare et perumpere neutrius rei potestatem ab imperito et vecorde duce acceperunt. qui nonnulli etiam, qui indignitate rei incensi et animo, antiquae virtutis memoria abrepti sponte hostem aggredi ausierant, gravi poena castigati sunt*. Wollten die Soldaten den Varus zum Schlagen zwingen, so lange es noch Zeit war?

2) Velleius 118—119.

die grosse That, die ein Volk befreite. Ich nehme keinen Anstand zu wiederholen, was Horkel sagte: „Da ist es ungerecht, von einem feindseligen Berichte zu reden, der überall den Stempel der Lüge trage“. Kurz, es sind Velleius, Tacitus und Florus in bester Uebereinstimmung.

Wenn diese Berichte also für ursprünglich zu gelten haben, so ist damit noch lange nicht die Frage gelöst, in welchem Verhältniss die Nachrichten des Dio zu dieser ursprünglichen Ueberlieferung stehen. Von der römischen Geschichte des Dio, der unter der Dynastie des Septimius Severus schrieb, sind bekanntlich I. XXXVI bis LX 29 erhalten, von Buch LV an vielfach verstümmelt. Es ist oben dargethan worden, wie lückenhaft und verkehrt, mit einem Worte, wie geringwerthig die Feldzugsberichte bei Dio sind. Es ist längst bemerkt, dass in dem Abschnitte über die Varusschlacht ein Blatt ausgefallen ist, über dessen Grösse man nur Vermuthungen aussprechen kann. Wo bei Dio der Zusammenhang abbricht, setzt Zonaras, der aus einem vollständigen Exemplare seine Nachrichten schöpft, seine Erzählung ein, die uns über die Belagerung von Aliso und den Durchbruch der Besatzung dieses Castells unterrichtet<sup>1)</sup>.

Der Bericht des Dio scheint sich aus heterogenen Bestandtheilen zusammen zu setzen. Der Anfang desselben enthält nichts Unglaubliches und ist mit der besseren Ueberlieferung in Uebereinstimmung. Die Verschwörung ist auf's Sorgfältigste vorbereitet. Von den Eingeweihten wird Varus an die Weser in's Land der Cherusker gelockt. Er lässt sich in Sicherheit einwiegen. Seine Heeresmacht hält er nicht zusammen. Er schwächt dieselbe durch Detachirungen. Die Führer der Verschworenen — genannt sind Arminius und Segimer — erscheinen stets in der Umgebung des Varus und oft an seiner Tafel. In Uebereinstimmung mit Velleius sehen wir ihn warnende Stimmen nicht beachten. Von hier aus ist dann alles mit Velleius und Florus im Widerspruch. Nach diesen gehen die Germanen zum Angriff über, nachdem Tags vorher Segestes bei einem Gastmahle denselben als bevorstehend angekündigt hatte, bei Dio empören sich, während seine Freunde ihn warnen, der Verabredung gemäss entfernter wohnende Stämme.

Mit einer an Tollkühnheit grenzenden Verwegenheit setzen die Römer sich in Bewegung, um die Erhebung zu unterdrücken. Der-

1) 56, 18—20, Zonaras 10, 37, Dio 22—24.

selbe Varus, der noch eben die Warner der Verleumdung geziehen hatte, bricht mit seinem ganzen Heere auf, um eine entfernt wohnende Völkerschaft zu züchtigen. Die Häuptlinge geleiten ihn eine Strecke, bleiben dann zurück unter dem Vorwande, Bundesgenossen zu werben und binnen Kurzem zu ihm zu stossen. Die Hülfsmacht, die an einem bestimmten Platze bereit stand, wird herbeigezogen und die bei ihnen befindlichen Soldaten, die sie früher erbeten hatten, werden niedergemacht. Dann gehen sie dem Varus, der schon mitten in den Waldungen steckte, zu Leibe. Wie ist denn mit diesem Hergange die Nachricht des Tacitus, mit dem Velleius im Wesentlichen übereinstimmt, vereinbar, dass am Abende bei einem Gastmahle Segestes die Häuptlinge zu fesseln rieth, dass zu einer zweiten Anzeige keine Zeit mehr blieb, da am folgenden Tage die Waffen entschieden! Dio setzt ausdrücklich voraus, dass der Aufruhr längst ausgebrochen war, als der Angriff auf Varus erfolgte, der mit Wagen und Unbewaffneten auf dem Marsche sich befindet. Es war eine Situation, convivium zu halten nicht angethan. Auch fehlten, wenn wirklich mitten in Wald und Sumpf ein Gastmahl veranstaltet wurde, die Germanen. Sie waren ja zurückgeblieben und hatten die Streitkräfte an sich gezogen und die römischen Posten überfallen. Die Schilderung ist arm an Thatsachen, aber im höchsten Grade rhetorisch, bewegt sie sich in den lebhaftesten Sätzen. In dichten Waldungen voll riesiger Stämme, wo der Boden von Wurzeln und Baumstümpfen unwegsam ist, von den Elementen unterstützt, setzen den Römern die Germanen zu.

Von Arminius, der nach Velleius bei dem Angriff eine entscheidende Rolle spielte, ist bei alledem keine Rede. Die elementaren Gewalten haben den Platz eingenommen, der ihm gebührt.

Wir wissen aus Velleius von der schmachvollen Flucht der römischen Reiterei unter Numonius Vala. Dio thut mehr als diesen entscheidenden Umstand verschweigen. Am dritten Marschtage versuchen Fussvolk und Reiterei zusammen, sich auf den Feind zu werfen (*ὅπως ἄθρόοι ἵππεῖς τε ὁμοῦ καὶ ὀπλίται ἐπιτρέψωσιν αὐτοῖς*). Auch nachdem Varus am vierten Tage gefallen, ist die Reiterei noch anwesend. „Fliehen konnte keiner, hätte er auch noch so gerne gewollt. So wurde alles ohne Scheu niedergehauen, Männer und Rosse (*ἐκόπτετο οὐκ ἄδεῶς πᾶς καὶ ἀνὴρ καὶ ἵππος* . .).

Mit Ranke betonen wir dann nochmals, dass bei Dio Varus und die angesehensten Offiziere sich den Tod geben („sie vollbrachten eine furchtbare aber nothwendige That“), was dem Zeugnisse

des Velleius widerspricht, nach welchem der Lagerpräfekt Ceionius sich ergibt, Numonius Vala flieht. Auch Florus berichtet lediglich den Tod des Varus. Nach Seneca ep. 47, 10 wurden zahlreiche Männer der vornehmsten Geburt gefangen (*Variana clade multos splendidissime natos senatorium per militam auspicantes gradum, fortuna depressit: alium ex illis pastorem, alium custodem casae fecit*).

Endlich ist die ganze Schilderung in unlösbarem Widerspruch mit der Angabe des Tacitus von der Auffindung der Lager des Varus (*Annal. 1, 61*). Germanicus stösst im J. 15 zuerst auf ein ordnungsmässig geschlagenes Lager (*prima Vari castra lato ambitu et dimensis principiis trium legionum manus ostentabant*), dann auf ein kleineres, das ungenügend befestigt war (*semiruto vallo, humili fossa accisae iam reliquiae consedisae intellegebantur*), endlich fand er auf freiem Felde die bleichenden Gebeine an der Stätte der letzten Katastrophe. Das erste Lager schlugen sie nach Dio 56, 21, nachdem sie einen passenden Platz gefunden hatten, soweit es auf einem dichtbewaldeten Berge überhaupt möglich war<sup>1</sup>).

Dadurch ist sowohl „der grosse Umfang, wie die Absteckung der Prinzipien“, überhaupt ein ordnungsmässiges Schlagen ausgeschlossen. Tacitus sagt es sehr deutlich, dass die Legionen erst nach dem Verlassen des ersten Lagers gelitten hatten (*accisae intellegebantur*). Nach Dio fallen auf den ersten Marschtag die furchtbarsten Verluste; weil sie keine Ordnung hielten, sondern Bewaffnete und Waffenlose vermischt umherzogen, hatten sie, den Angreifenden an Zahl nicht gewachsen, stark zu leiden, ohne ihrerseits Vergeltung üben zu können. Die Verluste am zweiten Marschtag sind geringer, weil sie das Gepäck im ersten Lager zurückgelassen hatten und sie geschlossener marschirten als am Tage vorher. Die zweite Rast wurde auf einem offenen Felde gehalten (*ἐς ψιλόν τι χωρίον προχωρήσαι*). Von dort aufgebrochen (*ἐντεῦθεν δὲ ἄρα ντες ἐς ὕλας αὐθις ἐρέπεσον*) gelangen die Römer in Waldungen, wo ihnen hart zugesetzt wird. Dann heisst es im Texte *τότε γὰρ ἡμέρα πορευομένοις σφίσιβ ἐγένετο*. Die von Mommsen S. 60 gebilligte Korrektur von Reiske *τρίτη γάρ* will den Text in Einklang mit Tacitus bringen. Jedenfalls beginnt wieder ein neuer Marschtag, wie Dindorf schon gesehen hat, der *τετάρτη τε* schrieb. An diesem Tage machten ihnen Regengüsse und Sturm

1) *Χωρίου τινός ἐπιτηδείου, ὡς γε ἐν ὄρει ὕλῳδει ἐνεδέχεται λαβόμενοι.*

unmöglich vorzurücken, festen Fuss zu fassen und die Waffen zu gebrauchen. Da sind sie der Ueberzahl unterlegen.

Dann beginnt die Lücke im Texte des Dio, in welcher die Belagerung der festen Plätze erzählt wurde. Die Erkenntniss der Mangelhaftigkeit einer Ueberlieferung, die den Verlauf der grossen Katastrophe genügend zu erklären schien, ist in hohem Grade schmerzlich. Wieviel von einer besseren Ueberlieferung verloren ist, lässt die Erzählung Suetons von der vorsichtigen Kriegführung des Tiberius im J. 10 und 11 n. Chr. ahnen. Er habe am Ufer stehend die Ladung jedes einzelnen Wagens untersucht, damit ja nichts, als was erlaubt und nothwendig wäre, hinübergeführt würde. Seine Befehle, die für den folgenden Tag sowohl als wenn Eile noththue, habe er schriftlich mit der Aufforderung ertheilt: wem etwas unklar wäre, der solle es sich lediglich von ihm und von keinem andern erklären lassen, zu jeder Stunde, auch bei Nacht. Wir haben über die Varusschlacht leider nur lückenhafte Berichte. Darum gelangen wir nie zu vollem Verständniss des Taciteischen Wortes: „fato periit et vi Armini.“

Somit sind wir zu der Frage gelangt, ob sich wenigstens ein Theil der von Dio vertretenen Ueberlieferung retten lässt. Ranke, dem zuerst der Gedanke gekommen, dieselbe zu verwerfen, hatte sich schliesslich überzeugt, dass Dio nirgends erdichtet, sondern nur was er vorfand, ohne kritische Erörterung aufnimmt. Er sah keine andere Auskunft als die Vermuthung, dass sich sein Bericht auf die Unfälle einer besondern Heeresabtheilung beziehe, bei der irrthümlich die Anwesenheit des Varus vorangesetzt werde, dass diese partielle Niederlage als eine allgemeine aufgefasst worden sei. Ja, er wagt die Vermuthung, dass der Bericht von Asprenas stamme, der mit zwei Legionen am Rheine stand und später beschuldigt worden ist, sich die Besitzthümer der Gefallenen widerrechtlich angeeignet zu haben. Um sich von diesem Vorwurf zu reinigen, hätte er einen Bericht, wie den von Dio aufgenommenen, nach Rom geschickt. Auch dieser Bericht konnte aber nicht ganz erdichtet sein. Der Fehler bestand nur eben darin, dass der partielle Unfall mit der Eroberung des Lagers identificirt wurde<sup>1)</sup>. Ich weiss in der That mit dieser Erklärung Ranke's, die dem verdienten Legaten die Abfassung eines gefälschten Berichtes zuschreibt, nichts anzufangen. Es liegt aber eine andere Vermuthung nahe, welche

---

1) Weltgeschichte III 2, Analecta S. 276.

die Möglichkeit gibt, wenigstens einen Theil der Erzählung Dios zu halten.

Das Sommerlager des Varus wird von M o m m s e n und Z a n g e m e i s t e r<sup>1)</sup> in die Gegend zwischen Hameln und Minden verlegt. Aus diesem Lager aufgebrochen, sei Varus auf das Winterlager (Vetera castra) zu marschirt. Auf diesem Rückmarsch hatte er die Aufständischen zur Ruhe bringen wollen. Aber wenn wirklich der 2. August das Datum der Varus-Katastrophe war, so ist diese Meinung ausgeschlossen und mit Z a n g e m e i s t e r anzunehmen, dass es sich um einen blossen Wechsel des Sommerlagers handelte. Von der Weser sei Varus in westlicher Richtung gezogen, um dort für die zweite Hälfte des Sommers ein Lager zu beziehen und dabei zugleich die dortigen Unruhen niederzuschlagen.

In der That müsste das Verbleiben in einem Lager während des ganzen Sommers auffallen, da das ihm unterstehende Gebiet von grosser Ausdehnung war. Dass Varus jetzt nicht etwa nach Aliso zog, wo er in direkter Verbindung mit dem Rhein geblieben wäre, sondern nach der Ems — dafür habe die Schlaueit des Arminius gesorgt<sup>2)</sup>.

Man könnte nun aber einen Schritt weiter gehen und annehmen, dass der Wechsel des Sommerlagers wirklich vollzogen war, dass sich der Feldherr bemühte, durch Verhandlungen vor seinem Tribunal die vorgeblichen Unruhen zu schlichten, dass in diesem Lager er und seine unbeschäftigten, nichts ahnenden Legionen angegriffen worden. Varus vermochte nicht, seine Position zu vertheidigen. Aus den Wällen des Lagers herausgesprengt, gerieth das Heer in die Wälder und Sümpfe<sup>3)</sup>. Es kann sich also, was man bei Dio liest, oder doch ähnliches zuge-

1) Z a n g e m e i s t e r a. a. O. S. 239.

2) Velleius 2, 105: amnis mox nostra clade nobilis transitus Visurgis ist verdorben. Nach J a c o b ist zu emendiren: recepti Cherusei (gentis eius Arminius, mox nostra clade nobilis). transitus Visurgis. Z a n g e m e i s t e r a. a. O. S. 244.

3) Unter welchen Umständen Varus das Lager verlassen hat, entzieht sich unserer Kenntniss. Es ist nicht unmöglich, dass er sich herauslocken liess, wie im Herbste des J. 54 Sabinus und Cotta mit 15 Legionen herausgelockt, überfallen und vollständig niedergemacht waren. Darauf könnte der von Velleius gebrauchte Ausdruck „deditio“ führen. Strabo I. VII p. 291: οἱ Χερουῶσχοι καὶ οἱ τοῦτοις ὑπήκοοι, παρ' οἷς τρία τάγματα Ῥωμαίων μετὰ τοῦ στρατηγοῦ Οὐάρου Κοιντίλλιον παρασπονδηθέντα ἀπώλειο ἐξ ἐνέδρας, p. 292: ἐν τῇ πρὸς Οὐάρου Κοιντίλλιον παρασπονδήσει redet von Vertragsbruch.

tragen haben. Aber dieser hat jedenfalls einen lückenhaften, mehr rhetorisch als sachlich gehaltenen Bericht benutzt. Man weiss ja, wie sich die alten Geschichtsschreiber gleich den Dichtern grosse Freiheiten in den Darstellungen von Thatsachen erlaubten und vor Entstellungen nicht zurückschreckten, wenn es galt, auf das Gemüth des Lesers Eindruck zu machen. Charakteristisch für die Erzählung bei Dio ist das Verschweigen eines für die Römer schmachvollen Umstandes, der Flucht der Reiterei, während sie einen jene besonders ehrenden Vorgang, den Selbstmord der Offiziere erfindet und den grössten Antheil an dem Untergange des Heeres auf die Ungunst der Elemente zurückführt. Arminius wird gelegentlich neben Segimer genannt; bei dem Ueberfalle selbst spielt er gar keine Rolle, während er den alten Gewährsmännern das Triebrad der Action ist. Um alles zusammenzufassen, es zeigt sich in dieser Partie der Geschichte des Dio, dass seine Darstellung lückenhaft und unrichtig ist. Sie wird aus einer später durch die Volkssage getrübbten Quelle stammen.

Bei dieser Auffassung fällt auch die Schwierigkeit, die die Stelle des Tacitus, die von der Wiederauffindung der Lager des Varus handelt, den Erklärern bereitete<sup>1)</sup>.

1) „Prima Vari castra lato ambitu et dimensis principiis trium legionum manus ostentabant; dein semirato vallo, humili fossa accisae iam reliquiae consedissee intellegebantur. Medio campi albertia ossa“. Die Schilderung folgt hier nach Nipperdey's Bemerkung mit Recht dem Zuge des Varus, auch wenn Germanicus die Punkte in umgekehrter Richtung gesehen hätte. Er findet es eben wahrscheinlich, dass Germanicus über das erste Lager des Varus hinausgerückt war, um dann die Lager nach der Folge der Ereignisse zu beschauen. So sah er zuerst das ordnungsmässig hergestellte Sommerlager, das von Arminius zuerst angegriffen wurde, dann ein kleineres ungenügend geschlagenes, endlich auf freiem Felde das eigentliche Todtenfeld. Der Einwand Mommson's a. a. O. S. 11 A., dass augenscheinlich zwischen dem Aufbruch aus dem Sommerlager und dem ersten Angriff der Germanen eine Anzahl im Frieden zurückgelegter Tagesmärsche liegt, fällt ja weg, wenn sich der Kampf im offenen Felde fortsetzte, nachdem Varus das Sommerlager nicht mehr halten konnte. Auch die Ausdrucksweise ist korrekt, wenn Tacitus eine Sache erzählt, die jedem Gebildeten seiner Zeit bekannt, bei der also jedes Missverständniss ausgeschlossen war. Auch hier bleibt noch manche Frage ungelöst, gelöste Fragen geben Anlass neue aufzuwerfen. Aber die Thatsache ist unumstösslich sicher, dass eine ältere Ueberlieferung im Widerspruche mit wesentlichen Theilen des Berichtes bei Dio steht. Was bleibt da übrig, als anzunehmen, dass der Schriftsteller des 3. Jahrhunderts in allen Partien der germanisch-römischen Kriege eine schlechte Quelle benutzt oder gute und schlechte Quellen verarbeitet hat?

Eine verschiedene Auffassung lässt die Angabe des Velleius über die Stellung des L. Asprenas zu. Unzweifelhaft hatte Varus den Oberbefehl in beiden Germanien und Asprenas war, wie Velleius richtig sagt, sein Legat. Auch ist es sicher, dass Vetera unter *inferiora castra* zu verstehen ist. Wenn aber Asprenas mit seinen Truppen in Mainz<sup>1)</sup> stand, was bedurfte es der Versicherung, dass er seine beiden Legionen unberührt von der Katastrophe bewahrt habe? Anders verhält es sich, wenn er in dem festen, von Tiberius im J. 4 v. Chr. angelegten Lager an der Lippe gestanden, das treffend als das obere bezeichnet werden konnte. In diesem Falle hat es auch einen Sinn, sowohl dass er die Flüchtigen rettete, als dass er noch frühzeitig nach Vetera rückte und die wankende Treue der linksrheinischen Stämme befestigte.

Die Besatzung von Aliso hat sich einige Zeit gegen alle Angriffe der Germanen gehalten, bis sich L. Caedicius den Rückweg zu den Seinigen mit dem Schwerte bahnte<sup>2)</sup>. Knoke hat neuerdings S. 305 behauptet, dass Aliso überhaupt nicht in die Hände der Germanen gefallen sei, und beruft sich auf Zonaras, der sagt, dass die Feinde sich aller festen Plätze bis auf einen bemächtigten. Dies kann aber den Sinn haben, dass unmittelbar nach der Schlacht alle Plätze bis auf Aliso, das später fiel, verloren gingen. Es kann auch wieder einer der zahlreichen Verkehrtheiten sein, die ihm nachgewiesen worden sind. Denn anzunehmen, dass sich unter der Bedeckung weniger Soldaten nur die Frauen und Kinder gerettet hätten, ist in unlösbarem Widerspruch mit Velleius 2, 120, der auch in diesem Punkte als Zeitgenosse für uns massgebend sein muss.

Die Räumung des festen Platzes scheint in den Anfang des folgenden Jahres zu fallen. Nach Zonaras hören die Belagerer noch, „dass die Römer den Rhein besetzten und Tiberius mit einem mäch-

1) Nach Mommsen, Röm. Gesch. V, S. 30 Anm. 1 könne Velleius nur an Mainz gedacht haben. Die Frage ist nicht unwichtig, weil sie für die Lösung einer andern in Betracht kommt, der Theilung des germanischen Commandos in ein ober- und ein untergermanisches Commando.

2) Frontin strateg. 2, 9, 4. 3, 15, 4. 4, 7, 8 erzählt, dass die, welche aus der Niederlage entkommen waren und belagert wurden, die Gefangenen um die Kornscheuern herumführten und dann mit abgeschnittenen Händen laufen liessen, damit die Belagerer von den ungeheuren Vorräthen im Platze Kenntniss erhielten. Auch das Wort des Arminius Tac. ann. 2, 15: *hos esse Romanos Variani exercitus fugacissimos* nöthigt zu der Annahme, dass viele entronnen waren.

tigen Heere anrückt“. Dies geschah nach Velleius, der den Feldzug von diesem und dem folgenden Jahre ausdrücklich erwähnt, im J. 10. Dio kennt nur den Feldzug vom J. 11, ist also auch in diesem Punkte schlecht unterrichtet oder hat einen lückenhaften Bericht benutzt. Da Asprenas der ausgebrochenen Besatzung entgegeneilt, so muss er noch unter Tiberius in Deutschland commandirt haben. Er hatte es wohl verdient, dass er zwei Jahre später Proconsul von Afrika wurde.

Es wird nun, falls die Gelehrten sich über den Werth der von uns vertheidigten Ueberlieferung einigen, die Aufgabe einer besonnenen Lokalforschung sein, auf Grund der von Mommsen ermittelten Oertlichkeit der Katastrophe das Lager zu bestimmen, in dem Varus einen Theil des Sommers des J. 9. mit dem grössten Theile seines Heeres weilte, das Lager, in dem Arminius den nichts ahnenden Feldherrn angriff.

#### Excurs über die Oertlichkeit der Varusschlacht.

Th. Mommsen, der die zuerst in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften in Berlin veröffentlichte Studie „Die Oertlichkeit der Varusschlacht“ später in etwas erweiterter Gestalt allgemeiner zugänglich gemacht hat, findet die militärische Situation, welche zum Untergange der Armee des Varus führte, vollständig klar. Varus befand sich mit seinem Heere, das etwa 20,000 Mann zählte, im Sommerlager, etwa zwischen Hameln und Minden<sup>1)</sup>. Als die schlechte Jahreszeit nahte, rückte er, um an den Rhein zu gelangen, auf das heutige Osnabrück zu. Von der bewaffneten Erhebung eines Gaues benachrichtigt, entschloss er sich zu einem Umwege. Als dann die Insurgenten unerwartet erschienen, kehrte das Heer entweder um (!) oder setzte den Marsch in der Richtung auf Aliso oder einen andern Punkt der Lippelinie fort, verfolgt vom Feinde, bis es eingekesselt zwischen Bergen und Mooren von der Katastrophe ereilt ward. Aus der Ueberlieferung bei Tac. I, 60<sup>2)</sup>, die mit gewohnter Schärfe fixirt und gewürdigt wird, geht nur soviel mit Bestimmtheit hervor, dass das Schlachtfeld in dem weiten Gebiete östlich von der Ems, nördlich von der Lippe zu suchen ist. Die Bezeichnung saltus fordert eine Gebirgs-

1) Nach Dio 56, 18: *προήγαγον αὐτὸν πόρρω που ἀπὸ τοῦ Ῥήνου ἕς τε τὴν Χερουσιίδα καὶ πρὸς τὸν Οὐτίσουρον.*

2) Die Worte des Tacitus finden sich in der Schilderung des Feldzuges

gend und damit seien die von der Weser westlich streichenden Höhenzüge, der Osning, der das ebene Münsterland nördlich begrenzt, oder das nördlich von Osnabrück von Minden nach Bramsche, an der Hase streichende Süntel- oder Wiehengebirge gemeint. Diese Beobachtung ist ebenso richtig als die andere, dass es namentlich die Moore (paludes) waren, die den Marsch der Römer aufhielten.

Die Lokalisierung desselben wird durch merkwürdige Münzfunde ermöglicht. Schon seit Jahrhunderten sind in der Gegend des Venner Moores, in und um Barenau zahlreiche Gold-, Silber- und Kupfermünzen zum Vorschein gekommen. In Barenau befindet sich eine Sammlung, welche ausser 12 Kupfermünzen verschiedener Kaiser, 213 Silbermünzen enthält, von denen 181 Denare der späteren Republik und der Augustischen Zeit sind. Diese Stücke sind nicht nur gut erhalten, sondern machen auch den Eindruck, als wären sie alle gleichzeitig in den letzten Jahren des Augustus in die Erde gekommen. Eine kleinere Partie der Barenauer Sammlung, 32 Denare des Neronischen Fusses, beginnend mit Pius und hinabreichend bis in das vierte Jahrhundert, zeigt ungleiche, meist starke Vernutzung, und die Annahme, dass sie gleichzeitig in Umlauf gewesen und zusammen in die Erde gekommen sind, ist durchaus ausgeschlossen. Goldmünzen der früheren Kaiserzeit werden in dem rechtsrheinischen Germanien äusserst selten gefunden. Weiter ist es eine ausserordentliche Thatsache, dass die Gesamtmasse der Silbermünzen des Venner Moors zu  $\frac{6}{7}$  dem Courantgelde der späteren Augustischen Periode angehört. Mommsen versichert uns, dass es kaum eine Stelle ausserhalb der Grenzen des römischen Imperiums gibt, welche die in der späteren Hälfte der Regierung des Augustus kouranten Sorten, nicht als einheitlichen Schatz, sondern verstreut in gleicher Menge lieferte. Aus einem Münzschatze können die Barenauer Stücke nicht herrühren wegen ihres vereinzelt Vorkommens und der Verschiedenheit der Metalle, ebenso wenig von einer Handelsstätte wegen der zeitlichen Geschlossenheit. Kurz, verglichen mit den sonst in dieser Gegend gemachten Funden, stehen die aus dem Venner Moore stammenden Münzen Augustischer Zeit als eine Singularität da. Darauf kommt alles an. Von selbst ergibt sich für den Historiker der Schluss, dass wir es mit einem Nachlasse der

---

des Germanicus vom J. 15: ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum, quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter vastatum, haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur.

im genannten Moore vernichteten Armee des Varus zu thun haben. Als Sparpfennige führten Offiziere und Soldaten Gold und Silber, nur wenig Kupfer im Gürtel bei sich. Da die Katastrophe sich über ein weites Terrain erstreckt habe, so wird mancher Römer umgekommen sein, ohne dass seine Leiche vom Feinde gefunden wurde, zumal wenn er sich in den Mooren versteckt hatte. Es wird im Einzelnen zu zeigen versucht, dass auf die gefundene Oertlichkeit die Berichte der Alten über die Varusschlacht passen, welche auf eine Stelle hinweisen, wo Berg und Moor vereinigt sind, dass ferner die Oertlichkeit auch den natürlichen Kommunikationsverhältnissen entspricht. Der Teutoburgiensi saltus sei also nicht der nördlich die Münstersche Ebene begrenzende Osnung, wie bis jetzt angenommen wurde, sondern die parallel damit nördlich sich erstreckende Gebirgskette, welche bei der porta Westfalica beginnend, unter verschiedenen Namen (Wiehengebirge, Süntel) bis zur Hase reicht. Mommsens Beweisführung hat nicht wenige Gegner gefunden. Nach P. Höfer<sup>1)</sup> liegt das Venner Moor auf der Rückquerlinie des Germanicus, der daselbst im J. 16 dem Arminius eine entscheidende Schlacht lieferte.

Nach Fr. Knoke a. a. O. wurde im J. 15 auf der Barenau zwischen Germanicus und den Cheruskern gekämpft. Caecina habe nach dieser Schlacht den Weg nördlich vom grossen Moore genommen und so fänden die Münzfunde ihre Erklärung. Zu den zahlreichen Vermuthungen über „die Oertlichkeit der Varusschlacht“ wird von diesem ein neuer Ansatz hinzugefügt: „In und neben dem Habichtswalde (südw. von Osnabrück) in dem Thalkessel nördlich von Leeden wird die letzte Katastrophe der römischen Legionen unter Varus stattgefunden haben.“

Endlich hat H. Veltmann<sup>2)</sup> in wenig sachlicher Polemik gegen Mommsen darzuthun versucht, dass in Barenau eine systematische Münzsammlung bestanden habe, welche Sigmund de Bar vor etwa 200 Jahren, wohl durch einen zufälligen Fund veranlasst, anlegte, die aber im Laufe der Zeit, sei es durch ihn selbst oder seinen Nachfolger vervollständigt worden ist<sup>3)</sup>.

1) Der Feldzug des Germanicus im J. 16 (vgl. die Widerlegung bei Mommsen S. 13).

2) Funde von Rötermünzen im freien Germanien. Osnabrück 1886. — Neubourg, Die Oertlichkeit der Varusschlacht und anderes ist herzlich unbedeutend (vgl. Zangemeister a. a. O. S. 246).

3) Die Münzfunde von Barenau sind von J. Menadier, „Der numisma-

Die Frage ist mit musterhafter Gründlichkeit und Sorgfalt von K. Zangemeister in der Westdeutschen Zeitschrift 1887 III und IV von neuem geprüft worden. Nachdem sich ergeben hat, dass Veltmanns Aufstellungen auf mangelhafter Sachkenntniss beruhen, zum Theil willkürlich und unmethodisch sind, wird sich die Forschung dabei zu beruhigen haben, dass auf dem Barenauer Terrain die schliessliche Katastrophe erfolgte.

tische Nachlass der Varianischen Legionen“ v. Sallet, Zeitschr. für Numismatik 13, 89—112 von Neuem geprüft worden und werden auch von diesem Fachmanne für redende Ueberreste der Varusschlacht angesehen. Derselben Ansicht folgt auch H. Schiller, Jahresbericht über römische Geschichte 1885 S. 260.

Bonn, im Januar 1888. J. Asbach.